

# Rieser Tagesblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische  
"Tagesblatt", Riesa.

Amtsblatt

Verantwortlicher  
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 246.

Montag, 21. Oktober 1912, abends.

65. Jahrg.

Das Rieser Tagesblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Eckalter der Kaiserl. Postanstalt 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Nach Monatsabrechnung werden angemessen. Anzeigen-Kennzeichen für die Nummer des Ausgabejahres ist vormitig 9 Uhr etwa 6 Uhr. Preis für die Belegblätter 43 mm breite Korpusgröße 18 Pfg. (Korpusgröße 12 Pfg.) Zeitdauer und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Verlagsdruck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Verlagsstelle: Weststraße 20. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Kühnel in Riesa.

Waggen, Oker, Hen und Roggenstroh, letzteres nach Maßgabe freiverdender Lagerräume — kauft und erbittet Angebote.

Anzeigen für das „Rieser Tagesblatt“ erbitten wir uns bis spätestens vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabejahres.  
Die Geschäftsstelle.

## Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 21. Oktober 1912.

— Se. Majestät der König reiste heute, Montag, den 21. Oktober, mit Sonderzug von Dresden-Gauptbahnhof nach Staßfurt, traf in Riesa 9,17 Uhr vormittags ein und fuhr nach 1 Minute Aufenthalt wieder ab. Die Rückreise erfolgte ebenfalls heute nachmittags mit Sonderzug. Ankunft in Riesa 4,12 nachmittags und Abfahrt 4,18 nachmittags.

— Unter Bezugnahme auf die Mitteilung in letzter Nummer wird weiter bekannt, daß bei der bevorstehenden Reise Sr. Majestät des Königs in Niederösterreich die Ankunft um 9 Uhr, in Ober-Mittel- und Niedererbach 9,30, in Reng 9,55, in Striepen 10,20, in Großschütz 10,50, in Wildenhain 11,25, in Jabelitz 11,45, in Frauenhain 12,20, in Gröbzig 1,35, in Oelsitz 3,25, in Ritz 3,50 und in Zehndorf 4,35 Uhr erfolgen wird.

— Fernsprechanschlüsse erhielten:

448. Kleinshmidt, Hauptmann, Rühlerstraße 9.  
697. Sammers, Oberingenieur, Bismarckstraße 35a.  
449. von Dinsingen, Hauptmann, Bismarckstraße 38 pt.  
306. Dr. Dertel (Kuhns' Nachf.), Tierarzt, Hauptstraße 50 und Weststraße 48.

— Am gestrigen ersten Jahrmarschtag war ein sehr starker Verkehr zu beobachten. Den Vormittag benutzten die Marktleute noch, um ihre Waren auszuliegen. Von gegen 1/2 12 Uhr an begann dann der Zustrom der Besucher, der je mehr die Zeit vorrückte, immer stärker wurde. Bereits in der dritten Nachmittagsstunde war durch den Menschenstrom kaum mehr durchzukommen. Den größten Teil der Besucher stellte gestern das Land. Dem starken Verkehr entsprechend, dürfte wohl auch der Geschäftsgang ein guter gewesen sein. Wenigstens hatte sich zwischen den Kundenreihen des Stammarktes auf dem Albertplatz ein zahlreiches Publikum eingefunden und auch die Verkaufsstände in der Hauptstraße und der Großenhainer Straße waren in der Nachmittagsstunde immer von Besuchern umfanden, am meisten natürlich die Stände der fliegenden Händler, die es anscheinend gut verstanden, den Marktbesuchern das Geld abzulügen. Ganz besonders fehlt es beim diesmaligen Jahrmarschtag auch nicht an allerlei Schaustellungen und Belustigungen. Der Rummel war auf dem Altmarkt und der Meißner Straße sehr groß und hauptsächlich war es hier das junge Volk, das die Freuden des Jahrmarsches durchkostete. Auch die hiesigen Geschäfte und Vergnügungsrätten dürften von dem guten Zuspruch des Marktes profitiert haben. Im neuen Saal des Hotels „zum Stern“ sind z. B. nicht weniger als insgesamt 2200 Besucher gezählt worden. Das Wetter war dem Markte günstig. Einige Regenschauer konnten den Verkehr nicht wesentlich beeinträchtigen. Der Markt dauert bis morgen mittag.

— Von der Gendarmerie und Polizei wurden heute früh der Arbeiter Wilhelm Schmidt aus Gröbzig und der Arbeiter Arno Wunderlich aus Gröbzig wegen Missetatens im Freien, sowie der Arbeiter Ludwig Fiedler aus Gröbzig, der vom Volkspolizeiamt zu Berlin strafrechtlich gesucht wurde, festgenommen. Auch der Arbeiter Wunderlich wird von verschiedenen Behörden strafrechtlich gesucht.

— Einem Hilfszugschaffner aus Leipzig-Stütz wurde gestern abend gegen 9 Uhr sein vor einem Restaurant in der Bahnhofstraße stehendes Fahrrad, Marke „Phänomen“, Nr. 110 600, gestohlen.

— Esperanto, sein Wesen und seine Bedeutung — so lautete das Thema, über das am vergangenen Freitag in einem von der hiesigen Esperanto-Gruppe veranstalteten Vortragabend Herr Dr. Haller-Birkig sprach. Eine 1887 erschienene, mit Dr. Esperanto unterzeichnete Broschüre des russischen Arztes Dr. Jamenhof bildete den Ausgangspunkt einer großen Bewegung. Schon seit langem besteht unter den verschiedenen Kulturreisenden die Notwendigkeit, sich unabhängig von ihrer Muttersprache mit einander zu verständigen. Durch Erlernen fremder Sprachen suchte man sich zu helfen. Eine solche natürliche Sprache als international einzuführen, hat seine großen Schwierigkeiten. Im Mittelalter gedachte man die lateinische Sprache, sie wurde nach dem 30jährigen Kriege durch die französische abgelöst. Aber diese natürlichen

Sprachen mit ihren vielen Ausnahmen und Unregelmäßigkeiten sind für die meisten viel zu schwer. Schon Leibniz sah das Bedürfnis nach einer künstlichen Sprache. Viele solcher Sprachen sind im Laufe der Zeit aufgetaucht und wieder verschwunden; eine große Verbreitung erreichte das Babel, aber an seinen Fehlern ging es zu Grunde; es nahm zwar auch seinen Wortschatz aus den nationalen Sprachen, doch waren diese zu sehr entfernt. Auf der Weltausstellung in Brüssel wurde unter Vorsitz des belgischen Ministers beschlossen, keine natürliche, sondern eine einzige künstliche Sprache künftig als Kongresssprache zuzulassen. — Genügt nun Esperanto den Anforderungen, die an eine solche Sprache zu stellen sind? Nach Theodor von Steimur muß eine solche Sprache streng logisch, wohlklingend und leicht erlernbar sein. An der Hand zahlreicher Beispiele zeigte der Vortragende, daß Esperanto alle diese Forderungen erfüllte. Dem Wohlklang und der Schönheit der Sprache ließ besonders das in Esperanto vorgetragene Gedicht: „Sah ein Knab ein Rößlein stehen“ erkennen. Darauf wurde die Frage beantwortet: Welchen Nutzen, welche praktischen Vorteile hat Esperanto? Das Erlernen desselben gibt jedem das ersehnte Bewußtsein, sich an der Hebung der Menschheit, die Welt sprachlich zu beteiligen und ein tieferes Verständnis der Muttersprache zu gewinnen. Er wird mit dem Schrifttum und der Denkwelt der fremden Völker bekannt, und besonders dem Sammler eröffnet sich ein weites Feld. Einen praktischen Nutzen hat jeder Esperantist durch seinen Beitritt zur Universal Esperantist-Assoziation in Genf. Sie hat ihre Vertreter auf dem ganzen Erdkreis, Drucksachen und Kataloge werden von ihr übersehen; sie gibt kostenlos Auskunft über alle Verhältnisse in den verschiedensten Ländern. Fabrikanten, Kaufleute, Reisende, Handelsreisende, gewerbliche Unternehmungen bedienen sich ihrer Vermittlung, ja in der letzten Zeit hat auch die Stadt Breslau die Mitgliedschaft bei ihr erworben. Von großem Vorteil ist Esperanto für die Touristen. Als Mitglied der U. E. A. erhält jeder Reisende gewissenhaft Auskunft über das zu besuchende fremde Land; in vielen Orten stellen sich ihm Führer zur Verfügung und reichen ihm die Freundeshand. So hilft Esperanto die trennenden Schranken und das gegenseitige Mißtrauen zwischen den Völkern beseitigen. Zum Schluß gab der Vortragende noch interessante Bilder von dem letzten Esperanto-Kongress in Krakau, auf dem Vertreter aller Nationen anwesend waren und Arbeitsgemeinschaften bildeten. Reicher Beifall lohnte den Vortragenden. — Auf 3 Tischen war eine reichhaltige Sammlung von Esperanto-Literatur ausgestellt. Zeitschriften aus allen Ländern — auch aus China und Japan — in Esperanto erschienene Kataloge und Geschäftsanzeigen, Städte- und Länderführer zeigten, daß Esperanto wirklich einen Siegeszug durch die ganze Welt hält. Zuletzt teilte Herr Prof. Dr. Böhl, der Vorsitzende der hiesigen Gruppe, noch mit, daß Dienstag, den 22. ein neuer Bekehrkurs für Damen und Herren beginnen soll, der Preis des ganzen Kurses beträgt nur 3 M.

— Von der Elbe. Der Wasserstand ist in weiterem, langsamem Rückgang begriffen, so daß die Dresdner Pegelmarte am Sonnabend mit 110 cm unter Null vermerkt werden konnte. Ein weiteres Sinken des Wasserpiegels ist sehr wahrscheinlich. Der Verkehr auf der Elbe hat gegen die Vormache keine Bedeutung erfahren. Zwar stellen sich die Stückgutankünfte im Hafen im allgemeinen auf der Höhe der Vormache, jedoch ständig mit sämtlichen Kränen gearbeitet werden konnte und zeitweilig eine Anzahl Röhre als Reserven vorgemerkert werden mußten, doch wickelte sich das Verladegeschäft im großen und ganzen ohne Hast ab. Im Getreidewerkehr liegen die Ankünfte im Vergleich zur Vormache sehr zu wünschen übrig, weshalb es zeitweilig am Elbhai wieder einmal recht tot aussah. Erst gegen Ende der Woche machte sich in dieser Hinsicht eine Besserung bemerkbar, die, wenn nicht alles klappt, weiterhin von Bestand sein dürfte. Jedenfalls konnten die herankommenden Fahrzeuge schiant abgefertigt werden, zumal es auch um die Wagensetzung neuerdings etwas besser bestellt war, wie in der Vormache. Der Talgutverkehr ist nach wie vor recht lebhaft. Die Exportverladungen in Getreide haben einstweilen aufgehört und

dürften solche denkwertig erst wieder einsetzen, wenn sich die gegenwärtige politische Lage etwas geklärt hat. Die Verhältnisse auf dem hiesigen Rangierbahnhof lassen neuerdings eine Besserung erkennen und scheinen sich den normalen mehr und mehr wieder zu nähern. Die Wagensetzung ist in der Berichtswache zweifellos besser geworden. Die Stimmung auf dem Frachtenmarkt ist in der Zwischenzeit recht fest geworden, was einerseits in dem sinkenden Wasserstand und andererseits in den gegenwärtig sehr reichlichen Ankünften in Hamburg hauptsächlich in Getreide und Steinkohlen, begründet sein dürfte. Nicht ohne Einfluß wird ferner hierbei das Bestreben der Wirtschaftsgesellschaften gewesen sein, wenigstens noch für den Rest des Jahres einigermaßen lohnende Frachten zu erzielen. Die Raten konnten mithin nach allen Stationen um ungefähr 30% anziehen; bei der gegenwärtigen Marktlage dürfte auch eine weitere Steigerung sehr wahrscheinlich sein.

— Das sächsische Ministerium des Innern hat dem Privatdozenten der Zoologie an der Tierärztlichen Hochschule in Dresden Prof. Dr. Wandollek einen Lehrauftrag für die Biologie der Fische, Fischzucht und Fischkrankheiten erteilt. In der Tierärztlichen Hochschule ist gleichzeitig der Anfang zu einem Fischereibiologischen Institut gemacht worden.

— Auf Allerhöchsten Befehl des Königs tritt der Landtag am Montag, den 11. November, wieder zusammen.

— Wochen-Spielplan der Dresdener Königl. Hoftheater. Opernhaus. 22. Oktober „Stella maris“. 23. Oktober „Fra Diavolo“. 24. Oktober „Mignon“. 25. Oktober 1. Symphonie-Konzert, Serie B. 26. Oktober „Tiefland“. 27. Oktober „Lannhäuser“. 28. Oktober „Der Waffenschmied“ (2. Volksoberstellung). — Schauspielhaus. 22. Oktober „Belinde“ (zum letzten Male außer Abonnement). 23. Oktober „Marrentanz“. 24. Oktober „Belinde“. 25. Oktober „Gabriel Schillings Flucht“. 26. Oktober „Fischmann als Gelehrter“. 27. Oktober „Gabriel Schillings Flucht“. 28. Oktober „Belinde“.

— Die Maschinen-Präparat der Arbeits-Ausstellung für die Allgemeine Deutsche Sächsische Ausstellung für die Fortschritte der Maschinentechnik in Dresden, Helmholtzstraße 5, ist im vergangenen Halbjahr stark beschäftigt gewesen. Es wurden u. a. gefertigt: 1 Langschneidmaschine mit 350 mm Fräsbreite und 600 mm Fräslänge, 1 Schapingmaschine mit Zahnstangenantrieb, 600 mm Hub, 1 Schapingmaschine mit Kullenantrieb, 370 mm Hub, 1 Vertikalbohrmaschine für Schnellbohrer bis 30 mm, 1 Vertikalbohrmaschine für Schnellbohrer bis 16 mm, 1 Vertikalbohrmaschine für Schnellbohrer bis 10 mm, 1 sechs-spindlige Vertikalbohrmaschine für 8 mm größten Lochdurchmesser, 1 Abwärtig-Räderfräsmaschine für Stirn-, Schrauben- und Schneckenräder, 2 Poliermaschinen, 1 autom. Sägenschrämmaschine für Gatter- und Kreisfrägen, 1 Holzbandfräse, 800 mm Rollendurchmesser, 1 Dickenhöbelmaschine für 600 mm größte Breite, 1 Abriht-Hobelmaschine für 500 mm größte Breite, 1 Holzfräsmaschine, 1 Holzbohrmaschine für Stemmstücke bis 35 mm Breite, 1 Fraktionspresse für 195 000 kg Maximal-Preßdruck, 1 Lokomotion-Siederöhreinigungs-Apparat für Dampftrieb, 1 Sicherheitsventil für Explosionsmotoren (D. R. P.), 1 Metall-Anschluß für Heißdampf. Die Prüfungen haben den leistungsfähigsten Verlauf der Auftraggeber gefunden.

Spannberg bei Gröbzig (Amtshauptmannschaft Großenhain). Der in Bitterfeld aufgestiegene Freiballon „Berlin II“ explodierte gestern nachmittags gegen 2 Uhr plötzlich in der Nähe von Spannberg. Er war in Gewitterwolken geraten und dort wahrscheinlich von einem Blitzschlag getroffen worden. Die beiden Insassen des Korbes, deren Hilfeschnelle man aus der Luft noch hören konnte, waren nach Ankunft von Hilfe ohne Lebenszeichen. Sie hatten sich in die Stricke des Ballons verfangen und hingen über den Korbrand hinaus. Der eine hatte das Gesicht gebrochen, während dem anderen eine Schenkelkugel das Bein zerstückelt hatte. — Eine weitere Meldung über das gräßliche Unglück besagt: Aus den vorgefundenen Papieren stellte man fest, daß es sich um Oberleutnant



Stilles und Oberingenieur Gerold handelt. Die Uhr der Telen zeigte 1.55 Uhr nachmittags. Das Höhenbarometer, das fast horizontal war, ließ das rasche Aufsteigen des Ballons auf 2000 Meter und dann plötzlich auf 3000 Meter erkennen. Augenblicklich hatte der Führer den Wetterverlauf entzogen und dadurch die Atmosphäre durchdrungen. Die Ballone wurden nach Weimberg gebracht. — Eine spätere Mitteilung besagt noch: Die gefüllte Kugel des in Österreich aufgehängenen neuen Ballons war als Kabinenmaschine anzusehen. Nach deren Durchführung hatte der Reichsflugverein den Ballon zu übernehmen. Gerold beabsichtigte, auf dieser ersten Fahrt des Ballons gleichzeitig einen Versuch zu machen, den Höhenrekord zu brechen. Die Leichen der beiden abgestürzten Piloten wiesen zahlreiche Wunden und Fleischwunden auf.

**Wrohenhain.** Das Stadtverordneten-Kollegium beschloß in seiner letzten Sitzung, zur Erinnerung an das 50jährige Bestehen der Bahnlinie Weimberg—Wrohenhain und gleichzeitig zum Andenken an den damaligen verdienstvollen Bürgermeister Schilder am Ausgang der Bahnhofstraße einen Gedenkstein zu setzen und hat hierzu 150 M. für Kosten bewilligt. Für die Bewilligung stimmten auch die drei sozialdemokratischen Vertreter. — Bei Grube Nise bei Weimberg wurde das vierjährige Kind eines Eisenbahnbeamten von einem Kartoffelwagen überfahren und sofort getötet.

**Meißen.** Daß die Gansfleischplage auf manchen Fluren unserer Umgegend immer noch in ganz bedeutendem Maße besteht und auch jetzt noch vorgenommenen Gansfleischjagden ein ganz lohnendes Ergebnis haben, beweist eine kürzlich auf den Fluren eines reichlichen Gutsbesizers vorgenommene Gansfleischjagd, bei der durch Ausschalen der Gänse in zwei halben Tagen nicht weniger als 155 Gänse getötet werden konnten. Mehrere sind auch über eine beginnende und sich immer mehr bemerkbar machende Mäuseplage geklagt, was um so verwunderlicher ist, weil eigentlich die langanhaltende nasse Witterung und die früh eingetretene Kälte der Vermehrung der Mäuse nicht gerade zuträglich gewesen ist. In diesem Jahre scheint eben alles den Bandwurm an seinem Gute schädigen zu wollen.

**Wahlitzsch.** Das bei dem Rittergutspächter Ortzel bedienende Aidermädchen kürzte sich in einem Anfälle von Schwermut in die Mulde und ertrank.

**Dresden.** Am Abend gegen 1/12 Uhr sprang ein junges Mädchen von der hiesigen Carolabrücke in die Elbe. Durch Hilfeleistung aufmerksam geworden, machten der Wächter Beutel und der Rahnbootmann Biehmann, beide von der Schiffschiff-Böhmischen Dampfschiffahrt-Gesellschaft, sofort einen kleinen Handkoffer flott und gelang es den Leuten, das Mädchen, welches bereits vom Strom bis kurz vor die König-Friedrich-August-Brücke getrieben war, trotz der Dunkelheit zur rechten Zeit noch zu retten.

**Bühlau bei Loschwitz.** Ein größeres Schiffsfeuer entstand hier im Pöschchen Anwesen. Kurz nach 1/1 Uhr nachts brannte plötzlich das mit Stroh gedeckte Scheunengebäude. Noch ehe die Feuerwehren erschienen, geriet auch das Hauptgebäude, dessen Dachboden mit Heu angefüllt war, in Brand. Beide Gebäude wurden vollständig eingestürzt.

**Bittau.** Eine Erhöhung des Wasserstandes von 12 auf 15 Fß. pro Kubikmeter dürfte die Folge der großen Kisten für die neue Gehringswasserleitung sein. Der Rat hat beschlossen, die Erhöhung bis Ende 1913 zu verlagern. — Während einer Zeit von vier Jahren hatte sich ein hiesiger gutstulerter Einwohner der Steuerhinterziehung schuldig gemacht. Er hat nun 1712 Mark Strafe zu zahlen. — Falls der Staat die sächsische Uebergangsbahn der Weg von dänischem Kindfleisch nicht erläßt, soll diese hier von der Stadt übernommen werden. Die Abgabe beträgt 4 Fß. pro Pfund. — Die „Bittauer Nachrichten“ schreiben: Die Direktion des hiesigen Stadttheaters hat uns noch mitteilt, kurz vor Schluß der Redaktion, um Aufnahme folgender Stellen: „Wegen gänzlicher Nichtbeteiligung des Publikums soll die heutige Vorstellung, wozu das Lustspiel „Wingalente“ in Szene gehen sollte, aus.“

**Bittau.** Eine unermutete Witter-Revolte in einhundert hiesigen Geschäften, die am Freitag stattfand, hatte einen ebenso unermuteten Erfolg. Es wurden über 200 Stücker Butter mit Wittergewicht ermittelt. Bei manchem Stück fehlten bis zu 10 Gramm.

**Chemnitz.** Eine Massenunbekanntheit für den Frieden war von der sozialdemokratischen Partei auf einem großen sächsischen Grundstücke geplant worden. Der Stadtrat lehnte jedoch die Genehmigung hierzu ab, weshalb die Kundgebung in 4 Sälen stattfand.

**Zwickau.** Mehrere Kohlenwerke des hiesigen Kreises haben zur Minderung der Lebensmittelpreise Kartoffeln angekauft, die sie unter dem Selbstkostenpreis an ihre Arbeiter abgeben.

**Plauen i. B.** Die Nachwehen der Wahlrechtsdemonstrationen machen sich jetzt für die Beteiligten recht unangenehm bemerkbar. Am Donnerstag wurde ein 20jähriger Zimmermann, der die Polizeibeamten „Bluthund“ genannt hatte, zu einer Woche Gefängnis verurteilt, am Freitag ein 21jähriger Former, der sich ebenfalls durch Schreien und Pfutsen ausgezeichnet hatte, zu zwei Wochen Gefängnis und vier Tagen Haft.

**Plauen i. B.** Das neue Stadtverordneten-Wahlrecht hat bereits die Genehmigung des Ministeriums gefunden. Es wurde vorgestern als Nachtrag zum allgemeinen Ortsgesetz veröffentlicht und trat damit sofort in Kraft.

**Leipzig.** Zu dem Spionageprozeß gegen Banchelin und Genossen aus Weh, die Spionage im Dienste Frankreichs verübten, ist Sonnabend abend vor dem Reichsgericht das Urteil verkündet worden. Der frühere Bismarck-Berater an der Fortifikation Weh Banchelin wurde auf Grund des Paragraphen 1 des Spionagegesetzes zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt, der Steinhauser Thibaut auf Grund des gleichen Paragraphen zu sechs Jahren Zuchthaus. Der frühere Bismarck-Berater Berger erhielt auf Grund des Paragraphen 3 des Spionagegesetzes eine Strafe von sechs

Jahren Zuchthaus. Außerdem wurde gegen sämtliche Angeklagte auf je zehn Jahre Ehrenhaft und Stellung unter Polizeiaufsicht erkannt. Mildernde Umstände wurden nicht bewilligt.

**Leipzig.** Eine 43jährige Handwerkerin in Leipzig-Kleinbucsch kam am Donnerstag beim Öffnen ein Erdloch in die Zuchtstraße. Die Frau erlitt dadurch einen so heftigen Schlägenanfall, daß der Arzt geholt werden mußte, der sie sofort ins Städtischen Krankenhaus bringen ließ, wo sie noch während ihrer Unterbringung verschied. — Eine Frau, die am Freitag gegenmüßig ihres Unglücks im Hauptbahnhof, begleitet von 8 kleinen Kindern, ihr Reisegepäck aufgab, war dabei die Handtasche mit die Sachen und einer Summe von 1300 M. abhanden gekommen. Die im Bahnhof stationierte Kriminalpolizei stellte fest, daß als Diebin eine unbekannte Frau im Alter von 40 Jahren in Frage kommen mußte, die bereits in der Richtung nach Berlin abgereist war. Ihre Verfolgung wurde sofort telegraphisch aufgenommen und hierdurch gelang es, die Verdächtige schon wenige Stunden später in Wehlich bei Weimberg festzunehmen, wobei sie auch tatsächlich im Besitz der Tasche und des Geldes betreffen wurde.

**Leipzig.** Vor kurzem wurde der Direktor der Weißwälder Brauerei Heinrich Riß nach Unterschlagung von 10000 M. flüchtig. Jetzt wurde er auf Grund eines Stadtrates in Leipzig festgenommen. Er ist 32 Jahre alt.

**W. S.** In der Papierfabrik der Firma Gustav Steinel in Grün spielten mehrere Schultablen Bersten. Dabei kürzte der 10jährige Sohn des Spanners Karl Rahm in einem Fahrstuhl und blieb mit geschmettertem Kopfe tot liegen.

**Leipzig a. E.** Hier wurde ein 59 Jahre alter Mann von der Polizei festgenommen, der nicht weniger als 300 Mal vorbestraft ist. Allein 78 dieser Strafen hat er bei dem Bezirksgericht Krebitz verbüßt.

**Leipzig.** Für den Fall einer plötzlichen Winderung haben die hiesigen Kanalarbeiter sächsischer Abkammerung, soweit sie noch im Militärverhältnis stehen, die Arbeit niedergelegt. Sie sind in ihre Heimat abgereist, um dort die eventuelle Winderungsorder abzuwarten.

**Leipzig.** Ein Familien drama hat sich hier ereignet. Der 36jährige Schlosser Popp verlegte seine Ehefrau schwer durch einige Revolverschüsse und tötete sich dann selber durch einen Schuß in den Kopf.

### Aus aller Welt.

**Berlin:** Polizeipräsident von Jagow hat an die Theaterdirektoren folgende Verfügung erlassen: „Es ist mehrfach die Beobachtung gemacht worden, daß in den hiesigen Theatern und Zirkussen die Vorstellungen nicht immer zu der Zeit beendet waren, die die Direktion als Schluß auf den Theaterzetteln an den Anschlagskästen angekündigt hatte. Auch kommen Unstimmigkeiten zwischen den Theaterzetteln und Anschlagskästen vor. Derartige Unstimmigkeiten sind, sofern es sich nicht etwa um ganz geringfügige Zeitunterschiede handelt, geeignet, das Publikum irre zu führen, den Überwachungsdiens auf der Vorstellung zu erschweren und insbesondere Verkehrsstörungen hervorzurufen. Ich erlaube deshalb, Vorkehrungen zu treffen, daß sie vermieden werden.“ — In dem Prozeß gegen die Anstaltsbankiers Madensen und Schatz, der seit mehreren Tagen die vierte Strafkammer des Berliner Landgerichts 1 beschäftigt hat, wurde das Urteil verkündet. Die Angeklagten wurden zu fünf Jahren Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe unter Anrechnung von sechs Monaten der erlittenen Untersuchungshaft verurteilt. — Der Verein für bergbauartige Interessen des Oberbergamtsbezirks Dortmund hat einen Preis von 25 000 Mark für die Konstruktion einer mit zuverlässigem Wetteranzeiger versehenen elektrischen Grubenlampe ausgeschrieben. — **Brüssel:** In Oende starb eine alte Dame, Madame Reht, die, da sie ohne Erben ist, ihr ganzes Vermögen in Höhe von 12 Millionen Francs den Armen vermacht, ohne irgend eine weitere Anweisung zu geben, in welcher Weise die große Summe verwendet werden soll. — **Madrid:** Als vorgestern abend gegen 8 Uhr ein Kassenbote die Treppe der Bank von Spanien hinabstieg, wurde er von vier Unbekannten überfallen. Die Räuber legten dem Boten eine betäubende Maske vor das Gesicht, entriß ihm eine Tasche, die 23 000 Pesetas enthielt, und flohen.

### Aus der Welt der Frau.

**UK.** Abschiedslogen in Sofia. Ganz Sofia ist in den letzten Tagen in ein großes Kriegslager verwandelt, in dem man den dumpfen Schritt der zum Feind abziehenden Truppen auf den Straßen vernimmt und laute Rufe patriotischer Begeisterung, in die sich als melancholische Begleitung das Weinen der Abschied nehmenden Frauen mischt. Einige solcher Szenen, in denen das Leid und die Größe der Bulgaren lebendig zu Tage tritt, schildert der englische Kriegskorrespondent Percival Phillips. Eine Infanteriebrigade marschiert aus. Die Soldatinnen stehen, von Blumen umwunden, aber den breiten ungepflegten Schultern bei der britischen Gefandtschaft. Der Kommandant, eine prächtige kriegerische Erscheinung, in neuem grauem Ueberrock, hält den Säbel hoch als Signal für die Jubelrufe der Soldaten. Bewundernd antwortet die Menge mit lautem Schreien und grüßt die Krieger, die in ziemlich unregelmäßigen Reihen zu vierern, aber mit Mut und Begeisterung in ihren farbigen schweren Kleidern daherschreiten. Doch um diese frische militärische Stimmung legt sich ein trauriger Hauch, wie ein schwarzer Fier. Frauen marschieren mit den Männern mit und manche von ihnen jammern und weinen. Sie sind gekommen, um von ihren Gatten, Vätern und Brüdern Abschied zu nehmen. Die Regimenter bestehen aus Reservisten, die aus den benachbarten Gebieten Sofias eingezogen wurden.

Der Mann hat in Feld und Feld die Arbeit liegen lassen müssen und die Frau hat ihn das Gesicht gegeben, als er so mühsam dem Ruf des Königs folgte. Mit niedergeschlagenen Augen und schlappendem Gang, tiefe Untermüdigkeit ausdrückend in ihrer Haltung, gehen sie trübselig neben den Weibern, die alten Frauen zusammengeschrumpft und runzlig, mit den Lippen unerblicklicher Arbeit auf dem Rücken. Die jüngeren frischer, aber ebenfalls schon gebeugt von Mühen und Kummer. Der Gefandtschaft gegenüber stehen drei Damen in tiefer Trauer. Knechtlich blicken sie auf die vorüberziehenden Truppen. Plötzlich kürzt eine von ihnen, eine grauhaarige Matrone, vorwärts und schlingt ihre Arme um den Hals eines Hauptmannes, der mit seinen Leuten marschiert. Er kann nicht anhalten, er muß weiter in Weh und Mitleid, aber er schleppt die weinende Frauenhaft an seinem Hals einige Schritte mit. Dann fällt sie zurück; die Matrone ist vorbei; die strömenden Tränen machen sie blind. Die anderen beiden Frauen sind unterdessen neben dem Offizier hergelassen. Während des Weiterreitens küßt er die eine nach der anderen; die zweite — wohl seine Schwester — drückt ihm einen Strauß in die Hand. Er steckt ihn in das Knopfloch seines Rockes; noch einmal zieht er sich um. Die Frauen wehen mit den Tüchern. Weiter, weiter. Ein langer Fries folgt rührender Tragödien voll sich ab während des Vorbeimarsches der Truppen. Immer neue Kolonnen, mit grünen Weibern auf den Hüften, mit Blumen. Die einen haben eine Blüte hinter das Ohr gesteckt, die anderen haben ihre Mägen damit geziert; noch andere tragen ganze Sträuße und Girlanden aus Staub und Blumen. Und zwischen dem Grün und den bunten Farben, zwischen dem Lärm und Jubelgeschrei Tränen und wieder Tränen. Endlich sind sie vorbei. Die Krankenpfleger schickten sich an, geführt von einem großen, hilden Arzt. Dann Maschinengewehre, auf Mäuschen gepackt, Sappeure, Feldtelegraphen. Und dieser rumpest es dahin durch die Straßen von Sofia, auf denen man nichts sieht als Soldaten und wieder Soldaten und — weinende, tragende Frauen.

**UK.** Der Hereford der Burenfrau. Aus Natal wird berichtet: Einen einzigartigen Rekord in der Weltchronik der Ehe darf eine Burenfrau für sich in Anspruch nehmen, die in Pretoria lebt, 78 Jahre zählt und sich rühmen kann, mehr Männer gehabt zu haben und mehr Kinder zu besitzen als alle anderen Frauen in Südafrika. Frau Keila de Beer ist heute Witwe; sie begann die statische Reise ihrer Ehe als 18 jähriges Mädchen. Damals heiratete sie Petrus Jacobus zubbe, der aber bald starb und sie mit einem Kinde zurückließ. Zehn Monate später nahm sie einen zweiten Mann, einen Witwer mit drei Kindern, aber nach einem Jahr und fünf Monaten entriß das Schicksal ihr auch diesen Lebensgefährten, und sie blieb als Witwe mit vier Kindern zurück. Zum dritten Mal trat sie fünf Monate später vor den Traualtar, auch diesmal schenkte sie einem Witwer ihre Hand, nur daß der diesmal gewählte Gatte gleich sieben Kinder mit in die Familie brachte. Mit ihr lebte sie 11 Jahre lang in glücklicher, friedlicher Ehe, schenkte sieben Kindern das Leben, aber dann ward ihr auch dieser Mann entzogen. Nun blieb sie fünf Jahre lang Witwe, doch nach Ablauf dieser Zeit heiratete sie zum vierten Male: diesmal einen Witwer mit acht Kindern. Sie schenkte ihrem Manne noch vier Kinder dazu und nach 11 Jahren starb der glückliche Vater. Fünf Jahre darauf heiratete sie Hendrik Klapper; nach 11 Jahren mußte auch er in die Grube; nachdem er an 10 Kindern Vaterfreuden erlebt hatte. Nun gingen zwei Jahre ehelos dahin, als aber die Witwe Hendrik van Wyl kennen lernte, sprach ihr Herz noch einmal und sie reichte diesem jechsten Gewählten die Hand; Hendrik van Wyl war gleich der Mehrzahl seiner Vorgänger Witwer und brachte fünf Kinder mit in die Familie. Vor kurzem hat ihn nun der Tod dahingerafft, nachdem er 11 Jahre lang als glückliches Familienoberhaupt dem höchst statischen Haushalte vorgestanden hatte. Die trauernde Witwe ist heute Mutter und Stiefmutter von 40 Kindern und zugleich Großmutter von 270.

### Eingefandt.

Bekanntlich ohne Verantwortlichkeit der Redaktion. Auf das Eingefandt vom Freitag den 18. Oktob. 1912 möchte (falls dasselbe überhaupt nicht nur ein Bluff sein soll) zunächst erwidern, daß das seit einem Jahrzehnt von den deutschen Privatangehörigen angeführte Geseß der Privatangehörigen-Versicherung vom Deutschen Reichstag im Dezember 1911 angenommen worden ist. Nachdem nun nach Veröffentlichung des Gesetzes beinahe ein weiteres Jahr vergangen, ist es wirklich zu verwundern, daß „Mehrere Privatangehörige“, obgleich fast täglich die Zeitungen Artikel über die Einzelheiten bringen, noch nicht einmal wissen, worum es sich bei dieser Versicherung handelt. Außerdem haben in Riesa zwei Versammlungen wegen der Angehörigen-Versicherung stattgefunden, zu denen jedermann Zutritt hatte. In diesen Versammlungen wurde über alles Nähere, über Rechts und Pflichten, über Beitragshöhe und Leistungen usw. ausführlich gesprochen und nach Schluß der Reden auf Anfragen gern weitere Auskunft erteilt. Weiter sind in Riesa Kaufmännische und mehrere andere Vereinigungen, deren Mitglieder an dieser Versicherung interessiert sind und die seit Monaten in ihren Vereinigungen immer wieder die Angehörigen-Versicherung auf der Tagesordnung hatten. Es wäre den noch Fernstehenden bei Besuch solcher Versammlungen Gelegenheit geboten gewesen, eingehend über das Angehörigen-Versicherungsgesetz Auskunft zu erhalten. An die Einsender möchte daher die Aufforderung richten, der einen oder anderen Vereinigung als Mitglied beizutreten. Jede gewünschte weitere Auskunft erteilen gern die Vertrauensmänner der Angehörigen-Versicherung für Riesa.







# Stadt Leipzig

Morgen Dienstag, d. 22. Oktober, abends 8 Uhr  
**große Abschieds-Vorstellung**  
 von **Arahmanns Varietees.**  
 Es bitten um zahlreichen Besuch  
 Paul Arahmann, Billy Arahmann.

## Pflaumen

judersch, empfiehlt billig im ganzen und einzeln.  
 H. Grubbe, Gorthestr. 39. Telef. 201.

## Auktion.

Dienstag, den 22. Oktober, vormittags 10 Uhr  
 kommen im Grundhild des Expeditionsbüros von  
 August Schneider in Riesa, Bahnhofsstraße durch Unter-  
 zeichnen nachstehende dessen Möbel zur öffentlichen Ver-  
 steigerung als: 1 Kleiderstuhl, 1 Vertikal, 1 Kom-  
 mode, 4 Tische, 6 Stühle und 2 Räderstühle, 3 Bett-  
 stellen, 1 Näh- und 1 Strickmaschine, 1 Regulator und  
 Bilder.  
 Riesa, Hermann Scheibe,  
 Schulstraße 6. vereideter Auktionator und Taxator.

**Prima böhm. Braunkohlen**  
**Prima Brickets**  
 von höchster Heizkraft empfiehlt preiswert  
**Kohlenkontor Hans Ludewig.**

**Großer Transport Weidewich!**  
 Verkauf bester, hochtragender,  
 junger Kühe und Kalben, best.  
 Bullen, sowie eine große Auswahl  
 6 bis 9 Mon. alt. Bullen u. Ferkel-  
 säuber der Original-Oldenburger  
 Weidewichmühle m. Abstammungs-  
 nachweis am Freitag, d. 25. Oktober in **Döbeln** (Hotel  
 Stadt Dresden). Besichtigung kann d. 24. Okt. früh an er-  
 folgen. — Nur prima gesunde Zucht und Mähtiere. —  
 Bekannte reelle Bedingungen.  
**Abbehausen Achgelis & Detmers.**  
 (Oldenburg). Inh.: **Tantzen & Haddewig.**  
 NB. Bestellungen auf spätere Lieferung und direkte Zu-  
 sendung aus dem Zuchtgebiet nehmen gern baldigst entgegen.

## Zimmerleute

nach Bahra gesucht. **Göpfert & Zande, Gröb.**

**Gebr. Nähmaschine**  
 zu verkaufen Gorthestr. 13.  
**Hobelspane**  
 können unentgeltlich abgeholt  
 werden Gorthestr. 51.  
**Gebr. Aufsatzofen**  
 preiswert zu verkaufen  
 Schloßstraße 20. vari.  
 Verschiedene Sofas,  
 Schränke, Kommoden,  
 Vertikal, Schreibstühle,  
 Spiegel, Säulenströmung,  
 Porzellanherden,  
 Kleiderhänder  
 billig zu verkaufen  
 Brackgasse 4.

**Hausverkauf.**  
 Grundhild mit großem  
 Garten sofort oder später bei  
 1600 M. Abzahlung zu ver-  
 kaufen. Erwerber kann  
 1. Januar einziehen. Off. u.  
 B 100 in die Exp. d. Bl.  
**Säde** jeder Art sofort zu  
 kaufen gesucht.  
**A. Eimann, Riesa,**  
 Poststr. 7.

**Billiges Brennholz.**  
 Wegen Platzmangel verkaufe  
 mein großes Lager von  
**Lieferrollen**  
 billig.  
**Kohlenkontor**  
**Hans Ludewig.**

**Schönheit**  
 echte  
**Cosmos**  
**Seife**

**Wer erlernt Klavier-Unterricht**  
 einem 10jähr. Kinde? Adr.  
 unt. D in die Exp. d. Bl. erbeten.  
**Wer erlernt jungem Kauf-  
 mann Unterricht in  
 Handelschrift?**  
 Offerten unter G H an die  
 Exp. d. Bl. erbeten.

# Hotel Kronprinz.

Morgen Dienstag, den 22. Oktober  
**große Abschieds-Vorstellung.**  
 Es laden ergebenst ein **Hm. Birke, die Direktion.**

Gewinnliste der Ziehung von der 6. Barrenversicherung  
 des Bodentilgungs-Vereins „Schl. Schützlinge“, Verband Arbeiter.

Los- Nr.	Gew.- Nr.	Los- Nr.	Gew.- Nr.	Los- Nr.	Gew.- Nr.	Los- Nr.	Gew.- Nr.	Los- Nr.	Gew.- Nr.	Los- Nr.	Gew.- Nr.	Los- Nr.	Gew.- Nr.	Los- Nr.	Gew.- Nr.
2	230	356	40	696	8	1002	162	1801	169	1648	23	1918	170		
6	201	59	327	702	307	04	26	03	342	52	117	25	145		
8	194	60	341	09	17	06	53	07	182	58	90	29	105		
12	298	06	5	13	231	14	184	08	411	63	54	32	258		
15	66	75	328	17	62	18	210	09	208	65	146	42	324		
17	205	76	69	18	276	23	144	10	291	78	262	43	2		
26	193	77	197	22	802	27	356	20	338	80	219	44	183		
35	20	78	211	34	292	29	330	21	154	89	297	54	204		
39	388	89	260	43	296	37	261	47	181	94	10	55	332		
45	313	416	97	44	156	39	391	49	256	96	406	62	403		
46	400	10	319	47	594	41	65	59	265	1707	418	74	415		
51	414	21	277	48	293	42	252	66	317	10	409	76	126		
52	3	25	373	54	370	43	178	76	245	15	159	78	89		
56	314	28	30	55	51	44	175	82	91	21	11	80	118		
59	200	30	37	69	393	49	398	97	287	25	181	85	279		
70	220	31	83	72	359	62	395	1400	378	29	404	86	243		
83	209	33	326	75	367	63	123	15	235	30	208	87	67		
87	135	36	376	81	140	65	251	25	270	31	153	88	224		
89	387	40	124	83	417	74	346	28	264	33	380	90	299		
91	166	42	354	84	410	77	44	31	353	36	257	3005	109		
99	35	40	87	96	408	88	22	32	50	39	384	11	351		
102	113	51	280	98	345	96	379	35	336	40	85	13	16		
08	340	54	234	801	176	1114	165	39	73	41	236	32	180		
11	15	61	25	08	174	18	84	42	360	49	206	38	248		
14	52	60	149	11	45	19	311	46	275	50	75	48	397		
16	108	70	213	27	377	25	419	49	103	55	413	61	337		
18	364	74	355	28	138	29	190	52	14	57	13	66	47		
24	33	81	217	31	71	30	58	57	315	58	271	67	233		
27	39	87	246	37	0	33	321	58	216	61	70	71	255		
31	371	94	96	65	212	40	343	60	76	62	128	77	322		
41	290	95	110	79	142	42	192	61	294	64	60	83	365		
42	127	97	109	88	55	44	99	72	420	65	304	86	233		
44	188	502	34	93	68	50	215	73	301	70	46	89	112		
59	312	06	263	94	308	54	125	78	347	73	136	90	94		
61	357	16	185	97	382	58	244	80	375	79	100	93	164		
65	202	17	19	902	418	59	214	83	173	85	27	96	239		
66	362	28	74	03	381	61	198	89	9	90	43	97	106		
72	335	36	254	12	155	65	86	97	150	91	104	2100	189		
74	28	42	205	17	163	71	134	1500	32	92	79	03	368		
75	390	47	111	18	93	74	389	06	116	95	49	06	63		
89	77	55	268	23	273	77	282	19	334	96	242	07	78		
203	131	56	226	33	152	1903	338	20	331	1802	38	08	274		
15	59	68	259	34	218	10	284	24	267	09	247	20	225		
23	286	71	227	38	148	22	352	38	31	10	281	25	221		
26	130	92	240	39	289	25	392	49	325	14	177	28	98		
27	344	97	81	40	80	27	102	52	383	25	95	36	147		
28	61	609	239	41	137	28	167	56	323	27	349	37	186		
45	195	11	253	49	191	32	80	66	260	30	306	46	385		
55	157	19	114	56	222	36	316	70	305	50	41	47	358		
58	172	22	309	57	36	41	82	86	396	56	180	49	120		
82	158	33	101	59	250	42	92	87	405	68	207	50	42		
86	122	36	139	61	196	43	283	93	141	73	179	56	115		
305	129	43	18	63	57	46	64	1602	412	76	1	60	241		
06	24	48	366	66	386	51	402	08	348	79	166	62	161		
14	350	52	237	76	119	75	278	10	309	88	58	64	7		
19	132	58	21	80	285	76	249	18	232	89	300	69	272		
26	326	63	187	85	363	77	374	28	121	94	407	95	4		
34	143	64	12	86	107	87	339	34	29	1901	401	96	288		
40	329	69	48	97	310	88	133	39	228	05	72	97	171		
41	361	85	318	98	269	96	372	40	238	17	369	99	308		

Ausgabe der Gewinne gegen Rückgabe des Gewinnlooses bis Freitag, den 25. d. M.  
 nur von 12 Uhr mittags bis 8 Uhr abends. — Ohne Gewähr.

Herren mit trockenem, sprödem  
 oder dünnem Haar sei zwecks  
 Anregung eines  
 vollen, kräftigen  
**Haarwuchs-**

es, bzw. der Haarwurzeln, fol-  
 gendes bewährte und billige  
 Rezept empfohlen: Röhrenöl.  
 Zweifaches Waschen des Haars  
 mit Zuder's kombiniertem  
 Kräuter-Shampoo (Vol.  
 20 Pf.), daneben möglichst täg-  
 liches kräftiges Einreiben des  
 Kopfs mit Zuder's  
 Öl-Kräuter-Haarwasser  
 (Fl. 1.25), außerdem regel-  
 mäßiges Massieren der Kopf-  
 haut mit Zuder's Spezial-  
 Kräuter-Haaröl (Dose  
 60 Pf.) Erprobte Wirkung,  
 von Laien bestätigt. Bei  
 Friedr. Bäcker, Drog., u. P.  
 Blumenstraße, Carlshaus.

Ein 4jähr. Harter Pferd,  
 Einpänner, guter Steher und  
 Kromm, verkauft  
 Nr. 24 Stolzenhats  
 bei Gröb.

**Esperanto.**  
**Anfänger-** Kursus für Damen  
 8 1/2 Uhr Abend- und Herren. Dienstag

**Öffentliches**  
**Preisfesten.**  
 Heute Fortsetzung auf den Bahnen Weier,  
 Ziere und Hensel bis 12 Uhr nachts. Geld-  
 preise 200, 150, 100, 75, 50 M. usw.

**Herzlichen Dank**  
 dem hochgeehrten Schul- und Kirchenvorstand,  
 allen lieben Gemeindegliedern, lieben Vätern,  
 Kollegen und Freunden für die kostbaren Ge-  
 schenke, herzlichsten Anerkennung und Ehrungen,  
 die mir zu meinem 25jährigen Ordensjubiläum  
 dargebracht worden sind. Dieses Ehrenfest wird  
 mir und den Meinen unbeschadet bleiben.  
**Lichtenow.** **Max Kleinstück, Cantor.**

**Schiller'sche**  
**Solier-Artikel**  
 empfiehlt  
**Max Bergmann,**  
 Seilermeister.

**Nähmaschinen**  
**Waschmaschinen**  
**Bringmaschinen**  
 nur beste deutsche Marken,  
 kauft man vortheilhaft bei  
**W. Franke,**  
 Parfadenstraße 18.

Das Anlegen von Klebe-  
 gärten ist die notwendige  
 Arbeit im Obstbau. Sie  
 lohnt sich hundertfach.  
**Raupenleim**  
**u. Unterlagepapier**  
 empfiehlt  
**Ernst Moritz,**  
 Samenhandlung.

**Nieren-**  
**und Blasenkrankheiten**  
 finden durch **Kittschneider's**  
**Marx'sche Chlorwasser**  
 rasche Besserung u. Heilung. Die  
 Nierenarbeit wird wachsend  
 erleichtert, Sand, Gries, Steine  
 aufgelöst und fortgeführt, die  
 Harnsäure gebunden und  
 Schmerzen, Weiden, Brennen  
 schnell beseitigt. Von zahlr. Pro-  
 fessoren u. Aerzten glänzend  
 begutachtet. Fl. 65 u. 95 Pf. bei  
**H. B. Gennert, D. Förster**  
 u. **Fr. Dittmar, Drogerien**,  
 und in der **Stadtapotheke.**

**Bratheringe,**  
**Marke Top-Top,**  
**Rollmops**  
**Hering in Gelee**  
**Blumarokheringe**  
**Russ. Sardinien**  
**Täglich frische Bäcklinge**  
 empfiehlt billig  
**H. Grubbe, Gorthestr. 39.**  
 Beste Bezugsquelle für  
 Wiederverkäufer.

**Achtung.**  
 Morgen Dienstag früh  
**frische Seefische**  
 zu bekannt billigen Preisen.  
**Clemens Bürger,**  
 Wild-, Geflügel- und  
 Fischhandlung.

**Saifhof Wehltheuer.**  
 Sonntag, den 27. Oktober  
**Aichweibsch und Ball**  
 von 4 Uhr an.  
 Montag, den 28. Oktober  
**großes Konzert**  
 von der Oshager Stadtkapelle.  
 Anfang 7 Uhr.  
 Eintritt 50 Pf. Vorverk. 40 Pf.  
 Hierzu ladet freundlichst ein  
**H. Aretschmar.**

Gestern früh 1/7 Uhr ent-  
 schied sanft nach langem  
 Krankenlager meine liebe  
 Gattin, unsere gute Pflege-  
 mutter, Schwester und Schwä-  
 gerin, Frau  
**Minna Zerbe**  
 geb. Schulze.  
 Dies zeigen schmerzfüllt an  
 Herzdorf, 21. Oktober 1913  
 der tieftrauernde Gatte  
 nebst Pflegerin,  
 zugleich im Namen der übrigen  
 Hinterlassenen.  
 Die Beerdigung findet Mitt-  
 wochmorgen 1 Uhr vom Trauer-  
 hause aus statt.

Die heutige Nr. umfasst  
 8 Seiten.



## Die erste Kriegswoche.

Die Operationen haben begonnen. Wieder haben sich die Türken trotz einer Sultansverfügung die Offensive wegnemen lassen. Schon ehe Bulgarien seinen Mobilisierungsbefehl erteilt, soll ein türkischer Heer bei Adrianopel gestanden haben. Diese Nachricht haben ja eben die Bulgaren zum Vorwande für Mobilisation und Kriegserklärung genommen. Und trotzdem sie später mit ihren Vorbereitungen angefangen haben wollen, sind sie den Türken mit einer Lieberbreitung der Grenzen zuvorgekommen, und diese meinten noch einen Monat zur Erlangung der vollen Bereitschaft zu bedürfen. Eine gewisse Bedächtigkeit ist nun einmal eine unauflösbare Charaktereigenschaft der Osmanen. Auch in ihren siegreichsten Zeiten haben sie rasche Eröffnungen ihrer Feldzüge und staunenswerte Beschleunigungen des Vormarsches nicht geliebt, wie sie z. B. die Kriegstaten Napoleons auszeichneten, wie sie den Preußen 1806 den Ruf „affenartiger Geschwindigkeit“ einbrachten. Nicht einmal 1897 nutzten sie ihre ungeheure quantitative wie qualitative Überlegenheit gegen die Griechen darin aus, selbst den Feldzug zu eröffnen, ließen vielmehr den Hellenen nach acht Tage Zeit, sich am Melana- und am Rati-Passe erst müde zu arbeiten. Ede durch einen dann allerdings schneidigen Vorstoß die Überbrückung Karissas den schnellen Rückzug erzwang.

Die Vorteile offensiver Kriegseröffnungen für die Stimmung der Truppen sind bei nichtmuslimischen Heeren allerdings sehr groß. Die Franzosen sind förmlich sprachlos für den Ruf geworden, daß bei ihnen alles an Eile des Angriffes hinge. Inzwischen hat ihnen doch 1870 die vorübergehende Besetzung Saarbrückens nicht den geringsten Vorteil gebracht, und damals haben sie eine große Fähigkeit ihres Widerstandes, ungeleich ihren gallischen Vorfahren, doch auch noch bewiesen, als die eigentliche Entscheidung schon gegen sie gefallen war.

Durch die frische Kraft seines Vorstoßes gleich in den ersten Kriegstagen haben Bulgarien und sein König unangenehm ein günstiges Vorurteil erweckt. Mustafa Pascha ist rasch weggenommen, und die Hauptarmee befindet sich offenbar in schnellstem Anmarsche auf Adrianopel. Dort dürfte sie freilich alsbald zum Stehen gebracht werden. Für die Befestigung dieses strategisch außerordentlich wichtigen Platzes haben die Türken trotz ihrer ewigen Finanzschwierigkeiten in dem 30-jährigen Friedenszustande große Aufwendungen gemacht, während die Stadt weder 1829 noch 1878 irgendwie verteidigungsfähig gewesen war. Ob das türkische Heer vor dem mit einem Fortschritt umgebenen Orte bereits das Kriegsglück verlor, ob der Gegner dann mit einem geschickten Umgehungsmanöver das Wandern von Weg nachahmen wird, den geschlagenen Feind in die Festung hineinzuwerfen und durch deren Belagerung die so gut wie endgültige Entscheidung des Feldzuges an dieser Stelle zu erzwingen, steht sehr dahin. Wahrscheinlich reichten selbst nach einer glänzend gewonnenen Schlacht die bulgarischen Streitkräfte schon ziffermäßig nicht für ein so gewaltiges Unternehmen aus, wie es die deutsche Armee im Kampfe gegen Bazaine durchgeführt hat. Möglich wäre für die Türken, durch eine Stellung hinter Adrianopel die Einschließung des Platzes zu erschweren und dann nach Heranziehung von Verstär-

kungen durch einen Flankenmarsch über das gleichfalls besetzte Kiri Kilissch der Belagerungsarmee eine womöglich vernichtende Niederlage beizubringen, deren Wirkung alsdann durch eine „Anbung bei Burgas, von der schon gegenwärtig, aber wohl verfrüht, die Rede ist, unterstützt werden könnte.

Auf dem zweiten, dem mazedonischen Kriegsschauplatz, scheint die Hauptlast doch wohl den Serben zugefallen zu sein: kein günstiges Vorgehen bei den Lieberlieferungen von der Kriegsunfähigkeit dieser Nation. Daß sie durch ihren Schaden von 1878 und von 1885 noch immer nicht flug geworden, nicht von ihrem Sanguinismus geheilt sind, verraten schon jetzt wieder die aus Belgrad verbreiteten Phantasien, daß die Türken ihnen ihr nächstes Marschziel Uestrib, dessen den ganzen heutigen Tag unter dem Namen „Mazedonien“ zusammengefaßten Länderkomplex beherrschende Lage der erste Blick auf die Karte lehrt, kampffähig überlassen könnten. In daselbe Kapitel gehört die bedächtigende Fülle der serbischen Siegesnachrichten aus den ersten Kriegstagen, die auch den noch vorhandenen vernünftigen Menschen in der Hauptstadt schon auf die Nerven gefallen ist. Es ist vielmehr sehr fraglich, ob das von den Teufelsfabrikanten mit aller Zubrucht eines nationalen Liebhaberverwerkes so in den Vordergrund des Interesses gerückte Priština gerade eine besondere militärische Rolle spielen wird. Schon die Verlegung des Hauptquartiers nach Branja beweist aufs beste, daß die serbische Heeresleitung verständigerweise daran festhält, der dritten von Kistendil vorwärts operierenden bulgarischen Armee möglichst nahe zu bleiben.

Für wie untergeordnet die Türken den Krieg gegen Griechenland ansehen, geht schon daraus hervor, daß Kronprinz Konstantin diesmal den Melana-Pass des Olymp-Gebirges, ohne Widerstand zu finden, überqueren durfte, an dem er sich 1897 die Zähne zerbiß. Daß die Bäume seines wahllosen Triumphes nicht in den Himmel von Saloniki hineinwachsen können, dafür wird von dem dort stehenden zweiten türkischen Armeekorps schon gesorgt werden, so schlechten Ruf sich auch gerade diese Heeresabteilung durch ihr jahrelanges revolutionäres Treiben erworben hat.

In montenegrinischen Kriege ist aber der pomphaft angekündigte Marsch auf Skutari offenbar bereits zu völliger Stillstande gelangt. Das Erscheinen albanesischer Massen macht sogar bei Tuzi-Podgoritza, wie am Bojane-Ufer, wo die Seearmee von Tarabosch zurückgeschlagen ist, Katastrophen möglich. Auch die in einem Hinterhalte bei Berane erfolgte Gefangennahme eines Albanesen-Chefs dürfte diese nahe Nation eher noch zu kräftigeren Anspannungen ihrer Offensive anregen.

Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz in den letzten Tagen sind so unklar, daß man nur raten kann, allen demnächstigen Meldungen mit berechtigtem Zweifel an ihrer Richtigkeit zu begegnen. Wenn schon zu Beginn des Krieges, bevor noch die Balkanstaaten zu gemeinsamem Vorgehen geschritten sind, die Meldungen derart widersprechend lauteten, was soll man später erwarten? In unklaren Kriegsmeldungen unter „Neueste Nachrichten und Telegramme“ in voriger Nummer des „Niesner Tageblatt“ stand die Meldung von der Einnahme Mustafa Paschas durch die Bulgaren neben der Nachricht von dem notwendig gewordenen Rückzug der bulgarischen Angreifer.

Als richtig hat sich der Erfolg der Bulgaren bestätigt, Ueber die

## Einnahme von Mustafa Pascha

durch die Bulgaren meldet die „Agence Telegraphique Bulgare“: Die bulgarischen Truppen besetzten Freitag um 5 Uhr nachmittags die beiden Ufer der Mariha bei Mustafa Pascha und zogen in die Stadt ein, wo große Mengen Lebensmittel und Futter vorgefunden wurden. Die Brücke über die Mariha war von den Türken leicht beschädigt worden, aber sie wurde nichtsdestoweniger zur Passage für den Train benutzt. Der Bahnhof und die Telegraphenstation waren von den Türken unbeschädigt gelassen worden. Die während des Sonnabends gegen Adrianopel operierenden Truppen trieben den Feind bis vor die Fortifikationslinie zurück und machten gegen 100 Gefangene. Die Truppen rücken in allen Stellungen vor. Mehrere Höhenpositionen wurden mit dem Bajonette genommen. Wie man meldet, nahmen die Türken in den Törfern bulgarische Notabeln gefangen, für die sie ein Lösegeld verlangten. In den Törfern Batshevo, Jakarabu, Dolno-Drag-Bishite (Kaza-Kajlog) wurden mehr als 400 bulgarische Bauern geschlagen und mißhandelt. Das Dorf Malkofschlar wurde von den Türken während ihres Rückzuges angezündet.

Zentral News melden über die Einnahme von Mustafa Pascha ferner folgendes: Die bulgarische Armee des Generals Zoukoff überschritt an zwei Punkten die türkische Grenze und griff, in weitem Bogen auslösend, Mustafa Pascha an, wobei die beiden Flügel der Bulgaren den, übrigens nur von schwachen türkischen Streitkräften besetzten Ort, zu umklammern suchten. Zunächst richtete sich ihr Angriff auf Kurfals, einem Dorfe, von dem aus Mustafa Pascha vorzüglich zu beherrschen ist. In Kurfals lagen nur ein paar Kompanien Türken mit einigen Gebirgsgeschützen und einem Maschinengewehr. Nach einem kurzen Feuergefechte zogen sich die Türken auf die Hauptstellung in Mustafa Pascha selbst zurück, worauf die Bulgaren auf dem Höhenzuge, wo Kurfals liegt, Artillerie in Stellung brachten, die mit Granaten Mustafa Pascha beschoss. Die türkischen Streitkräfte leisteten nur geringen Widerstand durch ein listiges Gewehr- und Geschützfeuer und gingen bald über die Mariha zurück, worauf sie die über den Fluß führende Eisenbahnbrücke in die Luft zu sprengen versuchten. Es gelang ihnen dies jedoch nur sehr unvollständig, denn die bulgarischen Schiesserei konnten nach einigen Stunden Arbeit die Brücke wieder instand setzen. Doch genügte dieser Aufenthalt immerhin, um es den zurückgehenden Türken zu ermöglichen, sich dem Gesichtskreise der Bulgaren zu entziehen. Bei Köprifia sollen starke türkische Truppen stehen, die Hauptmasse der Türken aber konzentriert sich bei Adrianopel.

Die Truppen der bulgarischen mazedonischen Armee überschritten am Freitag ebenfalls die Grenze und nahmen nach einem Kampfe Jarewo Selo, Orna und Tschuma. Die Rhodopstruppen überschritten gleichfalls die Grenze und rüdten auf türkisches Gebiet vor.

## Türkische Erfolge gegen Bulgaren.

Antich wird aus Konstantinopel gemeldet, daß eine tausend Mann starke bulgarische Truppenabteilung die Grenze in der Richtung auf Raksodjar, nördlich von Kirklisse, zu überschreiten versuchte. Türkische Truppen verhinderten das Vorgehen der Bulgaren und besetzten die den Weg beherrschenden Punkte.

## Liebe und Kunst.

Roman von Friedrich Frhr. von Dinklage 25

Die Theaterintendant sah sich veranlaßt, der Debitantin schon jetzt einen Kontrakt mit relativ hoher Gage anzubieten. Marie war glücklich, der Götin vor deren Waise von diesem Reinkultate Mittelteil machen zu können.

In Mariens Zimmer saßen sie sich gegenüber. „Besonders beglückt es mich“, sagte die Sängerin, „daß ich nun in der Lage bin, meine Eltern und Geschwister, wenn auch anfangs nur bescheiden, unterstützen zu können, und ich wage die Bitte an Sie, Frau Gräfin, die Vermittlerin dabei sein zu wollen; denn ich fürchte, daß meine Mutter von mir direkt nichts annehmen würde.“

Es lag ein Ausdruck von Besinnung in den letzten Worten.

„Wenn übernehme ich jede Vermittlung, indessen hoffe ich, daß Du, einmal in Deine neue Karriere ganz eingelebt, den Weg nach Marienrode finden wirst.“

Marie senkte den Blick, und ihre Züge blieben traurig, als sie sagte: „O, wie oft habe ich mit Sehnsucht dahin gedacht, nach der Heimat, nach Eltern und Geschwister. Aber mir bleibt die Schwelle versperrt, die ich gegen der Eltern Willen und ohne deren Segen überschritten habe. Wie oft wohl habe ich an meiner Mutter kermiges, so wahres Sitat gedacht: „De Jungen löst die Olden woll verlaten, Man niet entraten!“

So Gott will, kommt einst die Zeit, in welcher ich mit offenem, kühnem Auge ihr werde entgegen treten können. Jetzt würde ich die „verlaufene Marie“, die „Mausfall-Marie“ sein. Unser Woll dabeim hat seine festen, eigenen und unumschließlichen Ansichten, und der Mensch hat nun einmal nicht das Recht, seinem Einspinden zu folgen, wie die Vögel im Walde, jezt weiz ich's!“

„Du bist ein gutes, liebes Kind, Marie, und ich bewundere die Klarheit in der Auffassung Deiner eigenen Lage. Bleibe gut, wie Du es jetzt bist, dann werden auch andere verstanden, daß Du vom Wege des moralischen Gesetzes abmweichst — nicht im vollen Erkennen Deines Unrechts, das weit

ich — aber immerhin im Bewußtsein, Sünde zu begehen. Wenn dabei ein großer, ja der größte Teil der Schuld auf jenen Unstreichler fällt, jenen Mann, der die Unwissenheit eines unerschaffenen Kindes mißbrauchte, so kann das doch immerhin Dich nicht entlasten. Bedenke das und mach durch fromme, erste Lebensanschauung gut, was — jener an Dir verbarh.“

Mit bescheidenem Wesen und dankbarem Blick hatte Marie bisher den so wohlgemeinten Worten der Gräfin gelauscht. Bei der Erwähnung Andreas trat eine tiefe Rüte auf ihre Wangen, und ihre Augen glänzten wie in Begeisterung, als sie antwortete: „Frau Gräfin, jeden Vorwurf aus Ihrem Munde werde ich dankbar und reumütig hinnehmen, jede Lehre in treuer Erinnerung festhalten für mein ganzes Leben. Ich darf und kann aber nicht stumm anhören, wenn über den Mann falsch geurteilt wird, den keine Schuld trifft, als seine Liebe zu mir. Wenn wir unrecht taten, so fällt auf mich die Last; ich bin ihm gefolgt, trotz seiner Warnung, und er hat mich geliebt, mich glücklich gemacht! Jetzt hat ihn sein Sehnen nach freiem Wanderleben mir entzissen, — ich selbst gab den Impuls dazu. Einst wird er aber wiederkommen! Und läme er nicht, dann würden meine Liebe, mein Herz doch bei ihm bleiben bis an mein Lebende. Er ist frei; — ich aber, ich bin vor meinem Gewissen mit ihm vereint, unlosbar für Zeit und Ewigkeit!“

Sie sprach mit voller und begeisterter Ueberzeugung, und mit mahrem Erstaunen hörte die Gräfin ihr zu.

„Ich kann den Ehemut und das Vertrauen, die aus Deinen Worten sprechen, nur bewundern“, sagte sie, Marie die Hand bietend. „Gott gebe, daß keine Enttäuschung nachfolgt.“

Die Gräfin dachte einige Augenblicke schweigend nach, dann sagte sie halb für sich: „Schlecht kann der Mann nicht sein, für den ein Frauenherz in so muerthsüchtiger Liebe schlagen kann — nachdem es verlassen — vereinsamt! — Aber wir warten ab.“

Am Mittage hatte die Gräfin noch einmal den Kreis ihrer neuen Bekannten um sich vereint und trat dann am Nachmittag, von Marie an die Post begleitet, die beschwerliche Reise an.

„Gott schütze Dich, mein Kind. Bleib auf rechtem Wege! — Ich werde Leonhard von Dir erzählen.“  
„Noch ein Gruß — und fort rollte die schwere Postkutsche — nach Harburg zu.“

## 14. Kapitel.

Wie sich die künstlerische Stellung der jungen Sängerin im Laufe der folgenden Jahre mehr und mehr gehoben hatte, so war sie auch in gesellschaftlicher Beziehung zum Liebhaber der Hamburger geworden — nicht so im Handumdrehen, wie man wohl sagt — nein, das würde dem strengen und vorzüglichen Kreise der Hausfrauen in der Auswahl gefälligen Verkehrs nicht entsprechen, aber nach und nach und dafür um so fester. Daß die Frau Intendantin immer und überall als treue Schlichterin an Mariens Seite stand, das mochte von vornherein alle Zweifel, selbst bei den Vorzüglichsten beseitigt haben — solche Zweifel, wie sie damals ja den Künstlerinnen so leicht und oft noch entgegengebracht wurden. Hätte die junge Sängerin, die nur die lebenswürdigen Züge ihrer mütterlichen Freundin kennen lernte, heute das Antlitz der Frau Wanderahn erblickt, sie würde erschrocken nach der Ursache der ungewohnten Miene gestarrt haben. Die Intendantin war allein — in ihrem Salon. Es war zur Visitenzeit und selbst die Märzsonne, die so froh durch die Fenster schien, konnte die Züge der Dame nicht aufhellen.

Sie sah gleichsam in Parade da und hatte ihre allerstrengste und allerwornehmste Miene aufgesetzt, welche in vornehmer Weise zu der braunen Afsatrobe und der in gleicher Farbe besetzten Haube paßte. Frau Wanderahn war allein. Doch ihre Haltung und eine gewisse Unruhe in den Gliedern, die immer wieder den Atlas in die geeigneten Falten legten, ließen erkennen, daß die Frau Intendantin hoffte, nicht lange mehr allein zu sein.

„Unbegreiflich, ganz unbegreiflich“, sagte sie im Selbstgespräch; „so etwas hat Hamburg noch nicht erlebt! Das ist ein Affront, der meine Stellung vollständig zu stürzen droht. Daß mir das passieren muß! — Na endlich!“ Sieh sie dann hervor, als der Diener Herrn Doktor Daubert meldete.

Mit freudlichem Lächeln — wie immer — trat der Doktor herein. Doch unmittelbar verschwand der Sonnenschein von seinem Antlitz, als er die düstern Falten auf der Stirn der Freundin erblickte.



Bulgarenische Truppen aus Kustendil und Deuffelberg gingen in der Richtung auf Tschikow und griffen die türkischen Truppen, die ihnen an Zahl unterlegen waren, an. Nach dreistündigem Kampfe wurden die Bulgaren unter Verlusten zurückgeschlagen. Sonnabend nahmen die Türken einen Gegenangriff vor und bemächtigten sich des Harmanoweburges, der eine wichtige strategische Stellung auf bulgarischem Gebiete ist.

#### Die Aktion der türkischen Flotte gegen die bulgarische Küste.

Nach einer Weibung aus Bulgarest eröffnete Sonnabend früh eine türkische Flotte auf mehrere bulgarische Torpedoböote, die sich auf einer Rekonstruktionsfahrt befanden, ein heftiges Geschützfeuer. Die bulgarischen Torpedoböote flüchteten in den Hafen von Warna, wohin die türkischen Schiffe wegen der Seeminen nicht folgen konnten. Abends um 9 Uhr befanden sich die türkischen Schiffe noch immer auf der Höhe von Warna. Die Agence Roumaine meldet aus Konstantinopel, daß ein Kommando des rumänischen Hochs dort eintraf, der den bulgarischen Gesandten in Konstantinopel Sarafow an Bord hatte. Das Schiff hatte in Warna nicht anlegen können, weil die türkische Flotte die Stadt bombardierte.

Die türkische Flotte hat die Blockade der bulgarischen Küste bei Warna und Burgas etabliert.

#### Die türkisch-serbischen Kämpfe.

Das 2. serbische Infanterieregiment Fürst Michael hat unter dem Kommando des Obersten Stefan Mitkovic nach Belgrad nach Belgrad Kommanden Weibung (eine Befestigung dieser aus Belgrad kommenden Weibung fehlt noch.) Eine serbische Division, bestehend aus 15000 Mann, hat bei Lebana und eine serbische Brigade bei Banja die türkische Grenze überschritten. Bei den Grenzbesetzungen von Karscha wird heftig gekämpft.

Ueber serbische Weibungsfolge wissen türkische Blätter zu berichten. Die durch albanesische Freiwillige unter Führung des früheren Deputierten Hassan Bei und des Wotabesin Genullak verstärkten Truppen sind nach Dobiva und Krapovnik aufgezogen. Nach einem heftigen Kampfe sei es ihnen gelungen, die serbischen Truppen, welche die Grenze überschritten hatten, zurückzuwerfen. Die osmanischen Truppen überschritten bei Danida die serbische Grenze. Die Serben stießen in Unordnung in das Innere des Landes. Die türkischen Truppen rückten bis Kurlumelja vor, das sie einschlossen. Die Serben sollen große Verluste erlitten haben. Ein Offizier und eine Anzahl Soldaten sind zu Gefangenen gemacht worden. Nach einem Telegramm des Sabah setzen die Türken in dem Kampf bei Kurlumelja eine serbische Batterie außer Gefecht. Die Serben haben die türkischen Truppen von Kraljevo her angegriffen, sind dann aber zurückgewiesen worden. Sie sammelten sich dann auf dem Hügel Kofaja, begannen jedoch von hier aus noch keine Feindseligkeiten. Die serbischen Konzentrationen richteten sich besonders gegen Salama.

Weitere türkische Weibungen besagen: Die Serben haben bei Budujewo schwere Verluste erlitten. Ein Bataillon wurde fast ganz ausgerieben. Die Türken verfolgten die Serben bis weit auf serbisches Gebiet. Auch in der Gegend von Brepolac wurden die serbischen Truppen mit empfindlichen Verlusten zurückgewiesen. Es verlautet, daß die Serben einen neuen Angriff auf Budujewo planen. Alle Vorkehrungen sind getroffen, um ihm zu begegnen.

Die Konstantinopeler Weibungen über das Vordringen der türkischen Truppen auf serbischem Gebiet werden von amtlicher serbischer Seite als phantastische Erfindungen bezeichnet. Seit den bei Niswac und Brepolac nach der Kriegserklärung zurückgewiesenen Grenzfällen hätten die türkischen Truppen serbisches Gebiet nicht mehr betreten können.

Wie die Wiener Allgemeine Zeitung aus authentischer serbischer Quelle erfährt, ist der Albanensfahrer Issa

Belletinac totschlich mit ungefähr 2000 Mann zu den Serben übergegangen.

#### Die türkisch-griechischen Kämpfe.

Nach vierstündigem Kampfe hat die griechische Armee die Türken aus ihren sehr starken Stellungen vor Glasina vertrieben und die Stadt eingenommen. Der Kronprinz führte persönlich das Kommando. Sein Sohn empfing die Feuerlinie. Die griechischen Verluste sind unbedeutend.

Die Blockade von Prevesa durch das griechische Geschwader wird amtlich bekanntgegeben. Die bis Sparte amtlich bekannt gibt, sind sechs griechische Kriegsschiffe vor Teneos erschienen.

#### Die türkisch-montenegrinischen Kämpfe.

Gestern vormittag soll Gustinje von den Montenegrinern genommen worden sein. Einzelheiten fehlen noch. Sahim Bey, der sich in Skutari ausstieß und mit 2000 Kriegeren nach Berane eilte, um es zurückzuerobern, fiel in einen montenegrinischen Hinterhalt der nördlichen Kolonne. Seine Truppen wurden nach verzweifelterm Kampfe fast vollständig aufgerieben. Er und 280 Mann wurden von den Montenegrinern gefangen genommen und nach Podgoriza geschafft.

Der Konstantinopeler Adamb erfährt, daß die Montenegriner die Türken bei Patriceba angriffen und dreimal mit großen Verlusten zurückgewiesen wurden. Ein montenegrinischer Offizier und achtzig Soldaten wurden gefangen genommen.

Das türkische Pressebüro veröffentlicht folgende Mitteilung über die Lage in Tuzi: Tuzi ist ein kleines Dorf, entbehrt von allen Verkehrsmitteln und unbesetzt. Es beherbergt nur eine Kompanie. Die montenegrinischen Truppen griffen diese Kompanie in großer Zahl an. Eine zweite Kompanie, die mit acht alten Kanonen herbeigeleitet war, wurde in verährlicher Weise von rebellierenden Malikoren angegriffen. Die beiden Majore, die die Kompanien befehligten, und eine Anzahl türkischer Soldaten wurden getötet. Die anderen zogen sich in Ordnung über Helm zurück. Der Vorfall, den die Montenegriner als eine große Schlacht darstellen wollen, ist ein gewöhnliches Weibech. Der Umstand, daß eine kleine Garnison durch fünf Stunden die überlegenen montenegrinischen Streikräfte in Schach hielt, bedeutet einen militärischen Erfolg der Türken. Die Montenegriner können nicht über Tuzi hinaus vordringen.

#### Von den Großmächten.

Zad vom Konstantinopeler Korrespondenten ein auswärtigen Mäkten gemeldete Gerücht, der österreichisch-ungarische Botschafter habe der Sparte mitgeteilt, seine Regierung sei genehmigt eingezugreifen, um eine Befreiung des Schandstahls durch Serbien und Montenegro zu verhindern, falls die Türkei dazu nicht imstande sei, ist, wie das Neue Wiener Tagblatt aus Verbund von Informationen an zuständiger Stelle erklärt, unrichtig und jeder tatsächlichen Grundlage entbehrend.

Der durch seine liebevollen Äußerungen über Deutschland seitdem bekannte englische Botschafter in Wien, Herr Cartwright, soll zu einer politischen Persönlichkeit gedehert haben: „Wir Engländer wollen Krete“. Ob nun Herr Cartwright wieder einmal zu offenkundig gewesen ist oder nicht, als sicher darf man annehmen, daß England zwar nicht Krete, wohl aber die Subabai auf Krete haben will. In Griechenland ist die Annahme allgemein verbreitet, und auf diese Begehrlichkeit Albions führt man es in Athen zurück, daß die Krete Frage immer noch ihrer Lösung harret. Die Subabai gilt für einen der besten und größten Häfen im ganzen Mitteländischen Meere, und England will sich durch ihren Besitz eine beherrschende Stellung in jener Gegend des Mittelmeeres schaffen, die, sobald die Arabienfrage eine andere Lösung als die bisherige erfährt, eine ungemein erhöhte Bedeutung erlangt. Die Subabai ist das mindeste, was England aus den gegenwärtigen Balkanwirren als schätzbare Beute einheimst.

Großfürst Peter Nikolaus erklärte in einer Unterredung mit dem Vertreter des Reichs: „Ich will absolut kein Gefährnis daraus machen, daß ich die Politik Gazonows nicht billige. Ich bin der Ansicht, daß es Rußlands moralische Pflicht ist, in die Balkanwirren zugunsten der slavischen Brüder einzugreifen! Ich behaupte von Herzen, daß der Zar schuldig beraten ist.“ — Der russische General Kamenkoff, der sich im Russisch-Japanischen Krieg ausgezeichnet hatte, meldete bei der bulgarischen Weibung sich als Freiwilliger an. Er hat bereits sein Kusscheldens aus der russischen Armee gestiftet.

Der bulgarische Gesandte in Belgrad erklärte einem Berichterstatter aus dessen Hinweis, die Großmächte und Rußland hätten erklärt, daß aus dem Kriege keine Gebietveränderungen sich ergeben würden: „Was man mit den Waffen erobert hat, können nur die Waffen wieder abnehmen. Die Kauerung rief in Rumänien große Erregung hervor.“

#### Tagesgeschichte.

##### Deutsches Reich.

H. Der christliche Glaube als Wurzelboden der Königstreue, das bildete den Grundgedanken einer sehr bemerkenswerten Rede des Kaisers gelegentlich der am Sonnabend in Wilhelmshaven erfolgten Entfaltung eines Coligny-Denkmal. Kaiser Wilhelm war von der Einweihung der Hamburger Michaelskirche, die am gleichen Tage stattgefunden hatte, über Bremen nach Wilhelmshaven gekommen und begab sich sofort nach seiner Ankunft nach dem Gebäude der Nordseestation, vor der sich das Denkmal befindet. Er sprach in seiner Ansprache den Admiral Coligny, seinen „Mutterkern“, als tapferen Kriegshelden und als Glaubenshelden und mahnte die dem Festakt beizuhenden Angehörigen der Marine, ihn sich so als Beispiel zu nehmen. Coligny, der einst dem ihm in St. Quentin befeindeten Feind die Ergebung mit dem Wort weigerte: „habem us regem“, sei ein Beweis, daß die Treue zum König nur auf dem Boden wachsen kann, wo der Glaube herrscht. Zur Kräftigung in dieser Erkenntnis solle das Standbild jedem dienen, der an ihm vorüber geht. Bei dem Weibech der Hamburger Michaelskirche hatte sich übrigens ein peinlicher Zwischenfall ereignet, indem ein Mann aus der Menge drängte und wüthende Schimpfworte gegen den Kaiser ausstieß. Er wurde sofort einer Geilanstalt zugeführt.

Noch eine Kundgebung des Kaisers. Aus Hamburg wird der „T. R.“ gemeldet: Bei der Einweihung der Michaelskirche schloß Hauptpastor Professor Dr. Hunzinger seine Predigt mit den Worten: „Wir gehören zu dem Volk, das aus dem Tausen ins Helle strebt, was auf, du Geist der Gemeinde, was auf, du Seele des Volkes, was auf, du Genius der Deutschen! Erkenne, die Stunde ist da, aufzuwachen vom Schlaf! Das Evangelium pöcht an alle Pforten der Gegenwart, Amen!“ Der Kaiser ging auf den Prediger zu, schüttelte ihm die Hand und sagte: „Das war eines Mannes Wort zur rechten Zeit. Möge es auch in der Folge starke Beachtung finden!“

Der Kaiser traf gestern früh um 7¼ Uhr auf Station Wildpark ein und begab sich ins Neue Palais. Verbreitung der Kaiserrede gegen den Alkohol im Heere. Die bekannte Rede, die der Kaiser gegen den übermäßigen Genuß des Alkohols im Heere an die Fähnriche der Marinegilde in Würzburg bei deren Einweihung am 21. November 1910 gehalten hat, hat jetzt in der Teudausgabe eine außerordentlich große Verbreitung gefunden. Im ganzen sind bisher 30 800 Exemplare ausgegeben worden, die sich auf 270 deutsche Regimenter, Kriegsschiffe, militärische Institute und Schulen verteilen. Die maritimen Worte, die der Kaiser damals im Interesse der Erhaltung der deutschen Wehrkraft sprach, haben also, über die augenblickliche Wirkung

#### Liebe und Kunst.

Roman von Friedrich Febr. von Dindlage. 26

„Ich sehe Gewitterwolken, verwehte Frau, und fühle kühle Temperatur, wie vor hereinbrechendem Sturm.“ sagte er mit erregtem Humor.

Aber die Wolken blieben, und wie ein Blüchlag traf es jetzt den Doktor, als die Dame ihm die Worte entgegen schickte: „Herr Doktor Daubert, ich habe bisher die allerbeste Meinung von Ihnen gehabt und hielt Sie für einen wenig moralisch denkenden Mann!“

„Und was machte Sie in Ihrer wohlmeinenden und gerechten Ansicht über meine beschriebene Person so plötzlich irren?“ fragte er lächelnd.

Die Gewissheit, daß entweder wir beide hinter das Licht geführt wurden, oder daß das mit mir allein geschah! Und dann sind Sie eben der Mitschuldige!“

„Meine gnädige Frau, ich ahne nicht, was Sie so sehr in Zorn bringt; aber was ich sagen wollte, nach der von Ihnen gewählten Redeform muß ich annehmen, daß es sich um ein höchst ernstes, mindestens verdamnungswürdiges Unrecht handelt. Mein juristischer Beistand —“

„Den werden Sie für sich selbst nötig genug haben.“

„Ich darf nun wohl bitten, meine gnädige Frau, mich wissen zu lassen, welches die dringliche Angelegenheit ist, in welcher Sie eine Unterredung mit mir wünschen.“ sagte auch jetzt der Doktor in vollem Ernste.

„Die sollen Sie kennen lernen und zwar sofort. Können Sie es begreifen, daß seit drei Jahren in meinem Salon in meinen intimsten Kreisen eine Frau verkehrt, vom allerzweifelhaftesten Dünke, eine Frau, die gar keine Frau ist?“

„Am Gotteswillen, so etwas kommt, denke ich, nur in der Mythologie, bei den Halbgottern vor?“ antwortete er launig.

„Bitte, sparen Sie Ihre höchst angüthlichen Scherze. — die ich übrigens gar nicht verstehe, und hören Sie, was ich Ihnen nun mitzuteilen habe.“

„Das bin ganz Ohr!“

„Das ist der Gräfin Gollstein, welchen ich heute morgen ermittelte — doch lesen Sie selbst.“

Sie überreichte dem Doktor den Faltbogen mit den mächtigen, kraftvollen Runen der Gräfin beschrieben, und dieser las: „Meine liebe Frau Wandbrahm! Mit großer Befriedigung habe ich durch Ihren Brief von der vorerwähnten Aufklärung meiner jungen einstigen Schülerin gehört, und ich bin erfreut und erhaunt, daß es ihr gelang, im Zeitraum von drei Jahren sich von der Debitantin zur Künstlerin ersten Grades emporzuschwingen. Ihr Anteil, liebe, gnädige Frau, ist darin so kompetent, daß ich nicht daran zu zweifeln wage — auch nicht wüthische. Was mich aber wahrhaft glückselig macht, das ist die Anerkennung, die Marie's geselligen Auftretens und ihre moralische Führung bei Ihnen gefunden haben. O, liebe Freundin, ich wüthte, sie war nicht schlecht, trotz ihres einstigen — nun schon längst gelühten Feblitritzes, und fast müßte ich es jetzt selbst als ein Glück bezeichnen, daß sie nicht durch die unzerstörbare Fessel des strahligen Segens an einen Mann gebunden wurde, welcher ihr spöter —“

„Genug“, unterbrach Frau Wandbrahm, „das Fernere gehört nicht zur Sache. Sie werden nun die Güte haben, mir zu sagen, ob Sie von dem Feblitritze der Falconi und dem Feblitritze der kirchlichen Fesseln der „Frau Nicolini“ gewußt haben; denn Sie waren es, der die Dame“ in unsere Gesellschaft eingeführt hat, damals bei Gelegenheit Ihres „Wittels“, und Sie, als Gründer und Vorstand des „Mandolinen-“ und „Sitteneinigungs-Vereins“ hätten die Pflicht gehabt, uns nicht in die Dage zu bringen, mit einer „Berworfener“ in den intimsten Verkehr zu treten.“

Der Doktor war aufgestanden. Eine tiefe Röte hatte sein Gesicht überzogen, und im Tone eines strengen Ernstes, wie die Dame ihn bei dem jocular, gutmüthigen und wohlwollenden Herrn wohl kaum jemals gehört hatte, sprach er, äberlich ganz ruhig: „Frau Wandbrahm, Sie verfahren nach der Art der Inquisition. Sie lassen Anklage und Urteil zusammen, ohne nach der Wahrheit zu forschen und die Verteidigung zu hören. Nicht zu meiner Entschuldigung spreche ich es aus, daß ich in jener Gesellschaft die Falconi für die Gefraun des Reichthums hielt. Nicht eine Entschuldigung für Marie soll es sein, wenn ich Ihnen sage, daß nur die Weigerung des Priesters die Eheführung verhinderte. Keiner Rechtfertigung für die junge Dame soll es gleichkommen, wenn ich dar-

auf hinweisen, daß sie zu jener Zeit ein unerfahrenes Kind war und daß sie durch lange Jahre uns allen Gelegenheit gegeben hat, uns von der Vortrefflichkeit ihres Charakters und der Strenge ihrer Anschauungen zu überzeugen.“

„Bei dem allen bleibt es mir ein Räthel, weshalb Sie uns verschwiegen haben, daß die Falconi unseres Verkehrs unwürdig ist, daß unsere Salons durch sie —“

„Sprechen Sie es nicht aus, Frau Wandbrahm! Wenn ich gewußt hätte, daß das Präjudiz der Damen in so ferne Vergangenheit zurückreife, dann würde meine Schutzlosigkeit laugt die Stadt verlassen haben.“

Ihr Talent sichert ihr überall eine freundliche Aufnahme. Immerhin aber trage ich die Schuld, wenn Ihnen die Vergangenheit der Falconi teilweise unbekannt blieb; denn mir so wenig wie der milde denkenden Gräfin blieb auch nur eine Stimme aus ihrer Vergangenheit verborgen. Ich werde Marie zur Annahme eines anderweitigen Engagements zu bewegen suchen, nachdem sie nunmehr Gefahr läuft, in ihrer gesellschaftlichen Stellung an Klarheit zu verlieren. Wenn Sie, gnädige Frau, aber der Ansicht sind, daß Ihr Salon durch die Vorgeschichte der Falconi in Gefahr kommt, so würde ich raten, über die ganze Angelegenheit Schweigen zu bewahren.“

Er empfahl sich höflich, nachdem Frau Wandbrahm ihm die Hoffnung auf ein Fortbestehen der guten, alten Beziehungen ausgesprochen.

Als sie dann allein war, sagte sie, ihrem Gedanken gange folgend: „Also doch! — Wie warm er sie verteidigte! — Aber nein, das ist ja gar nicht möglich! — Nun, hier bleiben kann sie keinesfalls: Ich könnte nicht mehr mit ihr umgehen wie ehedem. Wir Frauen sind das unsere Würde schuldig, daß wir solche ausstoßen, die sich unwürdig zeigen — wenigstens, wenn's bekannt ist. Freilich, in unseren Kreisen, da — aber das ist ja ganz etwas anderes! — Der Doktor mag recht haben! Man schweigt über die Sache.“

##### 15. Kapitel.

Es war am folgenden Morgen. Marie Falconi, die Primadonna der Hamburger Oper, ging in ihrem einfach ausgestatteten Salon auf und ab und studierte eifrig aus einem Notenbuche, welches sie in der Hand hielt.



Kraus, einen weiten Widerhall gefunden, den jedoch nicht ohne dauernde Wirkung bleiben wird.

**Wöchentliches Saatensandbericht** der Preisbeschränkung des Deutschen Landwirtschaftsvereins. Das Wetter war in der ersten Hälfte der Berichtswache schön und trocken, im weiteren Verlauf aber feucht und für den Fortgang der Feldarbeiten daher weniger günstig. Insbesondere konnte die Kartoffelernte vielerorts zu Ende geführt werden, nur in großen Wirtschaften, wo sich Mangel an Arbeitern fühlbar macht, bestand sich noch ein stärkerer Prozentsatz der Ernte im Boden. Auch das Aufnehmen der Rüben, das bei hartem Boden vielfach mit einem Mehraufwand von Arbeit verbunden ist, hat gute Fortschritte gemacht. Wie bereits im letzten Bericht angedeutet, ist die Beeinträchtigung der Kartoffelernte durch Frostschäden nicht erheblich. Dagegen wird in Ost- und Westpreußen und ferner auch in Pommern über unbestehende Erträge bei den Kartoffeln geklagt. Was die Futterernte anlangt, so befähigen weitere Nöbungen die Erfahrung, daß die Wurgen meist nicht dem üppigen Wachstum entsprechen, während der Futtergehalt hier und da noch eine Besserung erfahren hat. Die Bestellung der Roggenfelder ist zum großen Teile erledigt, auch die Weizenaussaat ist schon ziemlich weit gediehen. Was die jungen Saaten anlangt, so wird allgemein darüber geklagt, daß sich der Aufgang in dem abgekühlten Boden nur langsam vollzieht, indes dürften sich die mit einer Temperaturerhöhung verbundenen Niederschläge der letzten Tage für die Keimung und Weiterentwicklung der Winterfaat als günstig erweisen.

**21.** Die Wahl des Erzbischofs von Köln, nachdem der Kommissar des Königs von Preußen dem Tomkapitel die Vorschlagsliste unbeanstandet zurückgereicht hat, am 29. Oktober stattfinden.

**22.** Der Kampf gegen den evangelischen Bund hat gewisse positive Kreise begonnen haben, hat Widerspruch in ihren eigenen Reihen hervorgerufen. Der preussische Landtagsabgeordnete Graf Otto Wolff, der als der kirchlichen Rechte zugehörig allgemein bekannt ist, protestiert gegen den Versuch, den Evangelischen Bund in zwei Lager zu sprengen, in einem öffentlichen Brief, den er ausdrücklich als Mahnung eines „kirchlich positiven“ Mannes bezeichnet. Er betont, daß der evangelische Bund den Kampf gegen Rom seit 25 Jahren mit Entschlossenheit, Freudigkeit und großem, auch wissenschaftlichem Ernst geführt habe und die Protestanten an ihm etwas hätten, was man dem übermächtigen Rom mit Hoffnung auf Erfolg entgegenstellen könnte. Darum ruft er allen, an die sich die Lösung der ergründeten Positionen, und dem evangelischen Bund anzutreten, nicht zu: „Gott schütze uns vor solchen Freunden mit irdischen Interessen.“ Der Brief hat bei den publizistischen Vertretern des Kampfes gegen den Evangelischen Bund, der „Kreuzzeitung“ und der „Deutschen Tageszeitung“ sehr große Erregung hervorgerufen, aber es wäre dringend zu wünschen, daß es die Kraft hätte, das gegen den Bund angeführte Unwetter zu beschwören. Es ist wirklich genug der Uneinigkeit!

**23.** Eine Steigerung der Veterenensorge scheint doch die erfreuliche Folge der erstfahnen Erörterungen werden zu sollen, die im Sommer über dieses heikle Problem geführt wurden. Das Reichsschatzamt wird im Etat für 1913 zum Zwecke der Veterenensorge einen noch höheren Betrag anfordern, als er ihm für 1912 bereits bewilligt war. In diesem Jahr betrug die Etatssumme 20 Millionen Mark, was gegen 1911 eine Steigerung um eine halbe Million Mark bedeutete; wieviel die Mehrforderung für 1913 betragen wird, ist noch nicht bekannt. So dankenswert dieser Entschluß des Reichsschatzamtes indessen ist, muß es doch als noch wichtiger bezeichnet werden, daß die entscheidenden Dienststellen angewiesen werden, bei der Verwaltung der ihnen zur Verfügung stehenden Mittel auch ohne Ungleichheit zu verfahren. Der Veterenensbeihilfensfonds gehört nämlich zu den Positionen, deren Dotierung in den letzten Jahren niemals voll ausgenutzt wurde, und das ist sicherlich Sparfahigkeit am allerungeeignetsten Ort.

**24.** Die Diskussion über das Reichsmonopol für Petroleumverkehr hat die Regierung veranlaßt, bereits jetzt durch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ in sie einzugreifen. Sie macht darauf aufmerksam, daß nicht die Vertreibung der Standard Oil Company vom deutschen Petroleummarkt das Ziel ihrer Pläne ist, sondern nur die Beseitigung von dessen absoluter Beherrschung durch die Gesellschaft. Mit besonderem Nachdruck weist sie ferner die aufgetretene Behauptung ab, die Monopolisierung des Verkehrs werde mit einer Verteuerung des Kleinhandelspreises für Petroleum auf 21 Pfennige pro Liter verbunden sein; das beruht selbstverständlich auf Erfindung.

**Zur Fleischsteuerung.** Die Landwirtschaftskammer der Rheinprovinz richtet ein Rundschreiben an die größeren Landwirte der Provinz, in welchem sie um Angabe darüber bittet, ob die Landwirte geneigt sind, eine bestimmte Anzahl von Schweinen zu bestimmten Preisen auf mehrere Jahre zu liefern. Auf Grund dieser Angaben will die Landwirtschaftskammer einen Vertrag zwischen den Landwirten und den rheinischen Städten auf eine mehrjährige Versorgung mit Schweinen zu festen Preisen erzielen, um derzeitige Schwankungen auszuscheiden, wie sie jetzt bestehen. Der Prinzip sind diese Vorschläge von der Landwirtschaft mit Sympathie aufgenommen worden. Ähnliche Versuche haben auch andere Landwirtschaftskammern unternommen.

**Sozialdemokratische Versammlungen.** Am Sonntag mittag fanden im Treptower Park bei Berlin eine Anzahl sozialdemokratischer Versammlungen statt. Es waren 10 Rednertribünen aufgestellt, von denen herab eine Anzahl Reichstags- und Landtagsabgeordnete, sowie Parteifunktionäre gegen den Krieg, gegen die Zensur

zung und gegen die Wahlrechtsetzung Reden hielten. Zum Schluß wurde eine längere Resolution im Sinne der Referate angenommen. Gegen zehn jugendliche Personen stießen in Ohnmacht, sonst verliefen die Versammlungen in vollster Ordnung.

**Zur künftigen deutschen Handelspolitik** veröffentlicht die „Sächsische Industrie“, das amtliche Organ des Verbandes Sächsischer Industrieller, in ihrer letzten Nummer einen längeren Aufsatz, in dem sie darauf hinweist, daß trotz der zwölfjährigen Geltungsdauer unserer jetzigen Handelsverträge, die erst im Jahre 1913 ablaufen, die früher erwartete handelspolitische Ruhe seit 1908 keineswegs eingetreten sei, da inzwischen eine ganze Anzahl kleinerer neuer Handelsverträge zum Abschluß gekommen seien und durch die in den letzten Jahren vorgenommenen scharfen Zollherabsetzungen, besonders in Frankreich, sowie durch eine Öffnung der Zollschranken und Zollbefreiungen in manchen anderen Ländern erhebliche Veränderungen in die handelspolitischen Verhältnisse hineingetragen wurden. Unter diesen Umständen ist es kein Wunder, wenn schon jetzt wieder Erörterungen über die künftige deutsche Handelspolitik in Industrie- und Handelskreisen begannen. Im Anschluß hieran bespricht der genannte Aufsatz in bemerkenswerter Weise besonders mit unserm diesjährigen System der Meistbegünstigung und sagt dazu, daß wir zwar alle Waren aus aller Herren Länder meistbegünstigen, daß wir aber auf der anderen Seite keinesfalls allen als meistbegünstigte Nation dastehen, da in vielen Ländern eine Differenzierung der Zölle zum Nachteil Deutschlands stattfindet und jetzt zwar die englischen Erzeugnisse in deutschen Kolonien auf gleichem Fuße mit den deutschen Fabrikaten behandelt werden, während in Australien, im englischen Südsüdra und in Kanada deutsche Erzeugnisse meist einem bedeutend höheren Zoll bezahlen müssen als deutsche Fabrikate. Die „Sächsische Industrie“ weist deshalb die Frage auf, ob das nachteilige System der Meistbegünstigung nicht durch ein zweckmäßigeres Verfahren und unsere Gewichts- und Maßstände in manchem Industriezweige nicht durch Beseitigung ersetzt werden können. Im übrigen sei es aber verfrüht, für jede einzelne Position schon jetzt bestimmte Vorschläge über die Erhöhung oder Verminderung der Zölle zu machen, da in den nächsten Jahren Beschreibungen der Rohstoffpreise, Wettbewerbverhältnisse u. d. d. eintreten können, die eventuell eine völlig neue Grundlage für die Aufstellung neuer Zölle schaffen würden. Als einzige Forderung könne schon heute aufgestellt werden, daß bei der Neuregelung der deutschen Handelspolitik nicht wieder einseitig der Schutz des inneren Marktes oder gar der Schutz der Landwirtschaft allein ausschlaggebend sei, vielmehr müsse einem solchen Schutz der Landwirtschaft zur Seite treten ein wirksamer Schutz der deutschen Industrie. Deutschland mit seiner Einfuhr im Werte von 10 Milliarden Mark für eigenen Verbrauch und eigene Weiterverarbeitung sei der erste Käufermarkt der Erde, es müsse sich auch als Verkäufer handelspolitisch durchsetzen und sich Gleichberechtigung auf dem ausländischen Markte erzwingen.

#### Italien.

„Italia“ meldet den Abschluß der Verhandlungen der Kabinette über die Verlängerung des Dreisundvertrages.

#### China.

25. Rußland hat zu dem Zutritte der unabhängigen Mongolei in Urga einen außerordentlichen Gesandten geschickt, um die Regelung der Beziehungen zwischen diesem Teil der Mongolei und Rußland zu vereinbaren.

26. Trotz der mannigfachen Wirren, die gegenwärtig in China noch die Durchführung einer geordneten Staatsverwaltung erschweren, ist die Regierung eifrig an der Arbeit, das Schulwesen zu verbessern und neue Schulen zu gründen. Dabei ist von besonderer Bedeutung die Tatsache, daß die Regierung seit einem Jahre in den großen Städten der neuen Republik eine ganze Reihe von Mädchenanstalten und Mädchenhöfen geschaffen hat. Welche Bedeutung diese Gründungen für die Frauen Chinas haben, zeigt eine interessante Statistik, die von der in Shanghai erscheinenden National Review veröffentlicht wird. In Canton gehen von 12849 Knaben im Alter von 6 bis 9 Jahren 5160 regelmäßig zur Schule, also rund 40 v. H., während 7469, also 60 v. H., überhaupt keine Schulbildung empfangen. Bei den Mädchen aber ist das Verhältnis trübselig: von 11571 Mädchen im Alter von 6 bis 9 Jahren besuchen 1602 die Schule, also 13 v. H., während 87 v. H. keine Schulbildung empfangen. Eine im Jahre 1910 aufgestellte Statistik aus der größten Provinz Chinas gibt die Zahl der männlichen Schuljüngend auf 270 859 Schüler an; die Zahl der Schülerinnen in derselben Provinz beträgt jedoch nur 2838. Dieses gewaltige Mißverhältnis spiegelt die sozialen Verhältnisse Chinas. Seit altem Zeiten werden die Schulen nur von den Kandidaten der Beamtenkaste besucht; die Schüler bereiten sich auf die Prüfungen vor, die in den großen Städten abgehalten werden. Da aber den Frauen Beamtenstellungen verschlossen waren, hatten die Eltern keinen Grund, die Mädchen in die Schule zu schicken. Die Gründung der neuen Mädchenhöfen und Mädchenanstalten bedeutet hierin einen Durchbruch mit der Tradition und die Morgenröte einer neuen Zeit, in der auch die Töchter des Himmels Gelegenheit finden werden, eine geregelte Schulbildung zu empfangen.

Die Rentien-Paku-Paku, die Shanghai und den Yangtsekiang mit dem nördlichen Mandchurien und dadurch mit der transsibirischen Bahn und mit Europa verbindet, wird nach einer Meldung der Daily Mail voraussichtlich unter deutsche Kontrolle kommen. Die Konzeption für die Erbauung der Bahn wurde seinerzeit hauptsächlich durch britischen Einfluß erlangt. Nunmehr ist dem Hauptingenieur der deutschen Sektoren Vornmüller die technische Verwaltung der ganzen Sektoreneinstellung der englischen Sektion übertragen worden.

## Rust und Wissenschaft.

27. Das Tod eines berühmten russischen Naturforschers im Polargebiet. Rust ist 1 1/2 Jahren gelangt erst jetzt die Nachricht von dem im Juni 1911 erfolgten Tode des auf einer Forschungsreise im Polarkreis im amerikanischen Polargebiet begriffenen russischen Naturforschers und Ornithologen Dr. Wladimir Danilow nach Sibirien. Rust ist im Jahre 1903 begann Dr. Danilow mit den Vorbereitungen zur Erforschung des Westrusslands. Den Sommer 1903 verwendete er zunächst zu Studien auf Island, um dann die Vorbereitungen zur Lösung der offenen Fragen des Vogelwesens im arktischen Gebiet zu treffen. Auch andere zoologische und geographische Aufgaben sollten in der Arktis gelöst werden. 1908 unternahm er eine kleine Expedition in das nördliche Labrador, von der er namentlich für seinen späteren engeren Verkehr mit den Eskimos Nutzen zog. Nach einjähriger Vorbereitung in der Heimat brach er dann im Juni 1910 zu der Vereisung des Westrusslands auf, die ihm sein Leben gekostet hat. Er erlitt gleich zu Anfang Schiffsbruch, verfolgte aber trotz schwerer äußerer Dage sein Ziel weiter. Dann teilte er seinen in Dresden wohnenden Angehörigen mit, wie er mit ausgefakten eskimischen Begleitern aufgedrungen sei, der unbekannten Westküste jener großen Insel entgegen — dann blieben weitere Nachrichten aus, und mit der Heimkehr des einzigen, allsommerlich dorthin verkehrenden Schiffes trifft die Kunde der Expedition ein, daß der sursichlose Forscher am Ziel seiner Unternehmungen den Anstrengungen und Entbehrungen bereits vor 1 1/2 Jahren im Juni 1911 der rauhen Natur und den Folgen, sich selber auferlegten Mühsalen erlegen ist. Damit hat ein in der Stille unermüdet arbeitender Naturforscher den Feldweg für die Wissenschaft gefunden. Seine Leistungen verdienen für die erd- und naturkundlichen Kenntnisse eines Polargebietes in hohem Maße Anerkennung. Eine ansehnliche Reihe wichtiger Bücher und Einzelarbeiten hat der Westküstenforscher der Wissenschaft geschenkt; seine letzte Handlung über Eskimofossilien im nördlichen Labrador.

## Sport.

### Luffschiffahrt.

Todessturz zweier Flieger. Gestern nachmittag gegen 1 Uhr nahm Leutnant Volkhardt bei Mengen a. d. Brenz eine Zwischenlandung zur Einnahme von Benzin vor. Die Landung verlief glatt. Kurz nachdem Volkhardt mit seinem Passagier Range wieder aufgestiegen war und als der Aeroplan sich bereits in beträchtlicher Höhe befand, wurde er von einem Windstoß erfaßt, worauf er senkrecht zur Erde stürzte. Leutnant Volkhardt und sein Passagier wurden unter dem Motor begraben und beide auf der Stelle getötet.

## Vermischtes.

Blutiger Schauspielereit auf der Bühne. Die Zuschauer eines Lustspieltheaters in Montmorency hatten vorgestern ein unvermutetes Schauspiel. Während der Vorstellung des Volksstückes „Die Protandergeln“ stiegen im zweiten Aufzuge plötzlich zwei Darsteller von Nebenrollen über den Leiter der Bühne, der zugleich deren erster Held ist und in dem Stücke die Hauptrolle spielt, mit Messern und Dolchen aus der Requisitekammer her und brachten ihm mehrere tiefe Wundschunden im Gesicht bei. Die Zuschauer glaubten anfangs, es handle sich um einen besonders geschickten, realistischen Trick. Als indes das Blut aus den Gesichtswunden des Angegriffenen strömte und er unter gellenden Hilferufen von der Bühne in den Zuschauerraum sprang, begriffen sie, was vorging, stürzten auf die Bühne und nahmen die beiden Messerhelden fest, die zunächst windelweich geschlagen und dann der Polizei übergeben wurden. Die Wunden des Bühnenleiters erwiesen sich übrigens als wenig gefährlich. Die Ursache des Angriffs war ein früherer und belagert geglaubter Streit zwischen dem Leiter und den beiden kleinen Schauspielern.

400 Personen Opfer eines Taifuns. Durch einen Taifun am 16. Oktober sind auf der Insel Saku 400 Personen umgekommen. 400 Häuser sind eingestürzt, die Gegend ist verheerend, zahlreiche Schiffe gescheitert. Der Schaden wird auf 10 Millionen Dollars geschätzt. Auf der Insel liegt die Zuckerrohr- und Kokosnussplantage verheert, die Häuser beschädigt und zahlreiche Personen obdachlos. Dort wird der Schaden auf 1 Million Dollars geschätzt. Die Regierung hat Hilfe abgefordert.

Eine neue Liebesaffäre des Regenzägers Johnson. Jack Johnson, der schwarze Faustkämpfer, dessen weiße Frau, wie berichtet, vor kaum 2 Monaten in Newport Selbstmord verübt hat, weil sie sich als Geliebte eines Regers vor aller Welt verlassen sah, ist soden wegen Verführung eines weißen Mädchens verhaftet, aber gegen Bürgschaft wieder entlassen worden. In amerikanischen Zeitungen wird berichtet, daß Johnson in dem von ihm in Chicago betriebenen Café eine sehr hübsche, 19 Jahre alte Köchlerin namens Lucile Cameron beschäftigte, die seit einigen Tagen verschwunden war. Die Mutter Luciles erweckte den Verdacht gegen den Regenzäger, den sie beschuldigte, ihres Tochter hypnotisiert und entführt zu haben. Das junge Mädchen soll jedoch erklärt haben, daß sie Johnson freiwillig gefolgt sei, da sie ihn liebe und ihn zu heiraten hoffe. Das weiche junge Mädchen hatte taube Ohren für alle Vorstellungen ihrer Mutter. Diese entschloß sich endlich, an dem schwarzen Faustkämpfer selbst zu appellieren. Sie bat ihn telefonisch um eine Zusammenkunft. Johnson schickte sein Automobil, um die Mutter seiner Geliebten abzuholen. Als diese in das Coupé einstieg, fand sie darin den schwarzen Regenzäger selbst. Sie zog die Handbremse fest, was Johnson sehr übel nahm. Er sagte, daß vornehmsten Damen von Chicago sei es eine Sünde, in einem Automobil zu fahren. „Ich hat ihn, mit mir im Auto“



